Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden; in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 262 — Dienstag, den 9. November 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Neunter November.

Wilhelm Liebknecht, „der Alte", spricht:

Nicht an das Mitleid appelliert die Sozialdemokratie — sie appelliert an das zwingende Interesse der Gesellschaft.

„Jede Schuld rächt sich auf Erden" — und die Rache entspricht der Schuld. Die Ungerechtigkeit der Gesellschaft rächt sich schwer an der Gesellschaft. Alle politischen und sozialen Katastrophen und Kalamitäten lassen sich ausnahmslos auf diesen einen Urgrund zurückführen.

Die Ungerechtigkeit der Gesellschaft ist die Pandorabüchse, aus der alles Uebel, alle Krankheiten der Gesellschaft in nicht endendem Zuge hervorfliegen.

Was ruft jene furchtbaren Krisen hervor, die periodisch, mit furchtbarer Regelmäßigkeit den Tempel der bürgerlichen Prosperität zertrümmern, Industrie und Handel ins Stocken bringen, Ruin und Not in die weitesten Kreise tragen — was anders, als das heutige Produktionssystem mit seiner wirtschaftlichen Anarchie, seiner gewissenlosen Ausbeutung der Arbeit, seiner tollen Konkurrenz, seiner schwindelhaften Spekulation?

Was drängt den Arbeiter zum Streik, was treibt ihn in Momenten wilder Verzweiflung auf die Barrikaden — was anders als das Gefühl erlittenen Unrechts? Gibt es eine Rebellion, eine Revolution, der das soziale Elend nicht die Kämpfer geliefert hätte?

Krieg —

ist es denkbar, daß die Völker einander die Gurgel abschneiden, wenn unter dem Schutze gerechter Institutionen jeder Staatsbürger die Früchte seiner Arbeit genießen kann?

Pestilenz —

fragen Sie die Aerzte, ob epidemische Krankheiten möglich sind unter gesunden, ich meine gerechten Gesellschaftszuständen!

Verbrechen —

fragen Sie die Richter, wieviel Verbrecher übrig bleiben, wenn Sie Not und mangelhafte Erziehung wegnehmen. Nicht einer! Nur unzurechnungsfähige Idioten und Rasende.

Man bezeichnet uns so gern als Männer des Umsturzes.

Wohlan, wollen Sie etwa die Handels- und Industriekrisen konservieren? Wollen Sie den Klassenkampf konservieren in allen seinen Abstufungen vom unblutigen Streik bis zur wütenden Straßenschlacht? Wollen Sie Rebellion, Revolution — im staatsanwaltlichen Sinne —, Krieg, Pestilenz, Verbrechen konservieren?

Gut, dann konservieren Sie die heutige Gesellschaft mit ihrer Ungerechtigkeit — so lange es geht.

Nicht lange! Die Ungerechtigkeit wird bald eine ökonomische und politische Unmöglichkeit, die Gerechtigkeit eine Notwendigkeit sein.

Die Fortdauer der heutigen Produktionsweise verträgt sich nicht mit der Fortdauer der Gesellschaft.

Die kapitalistische Großproduktion war ein Fortschritt, ist aber ein Hemmnis geworden. Sie genügt nicht mehr den ökonomischen Bedürfnissen der Gesellschaft, d. h. der Gesamtheit — nicht der sich gerne „Gesellschaft" nennenden winzigen Minorität der Privilegierten.

Ganz abgesehen von der ungerechten Verteilung des Arbeitsproduktes ist sie unfähig, allen Gesellschaftsgliedern das zum menschenwürdigen Dasein Erforderliche zu liefern, und muß schon darum durch eine höhere Produktionsform ersetzt werden, die diese Bedingungen erfüllt.

Und das kann nur die allgemeine gesellschaftliche Produktion, die sozialistische Organisation der Arbeit, die das konzentrierte Gesamtkapital der Gesellschaft zum Vorteil der Gesamtheit verwendet.

Wer in 50 Jahren die Wiedereinführung der heutigen Zustände befürwortet, wird in Gefahr sein, mit dem Tollhaus Bekanntschaft zu machen. Und wir, die wir die Reform der heutigen Zustände verlangen, sind in Gefahr, mit dem Gefängnis Bekanntschaft zu machen.

Nicht wir sind Utopisten, unpraktische Träumer, wie man uns so gerne nennt. Diejenigen sind es, welche vergängliche Formen für ewig halten und sie durch Gewaltmaßregeln vor dem Untergang bewahren zu können glauben.

Kampf um die Erwerbslosenfürsorge im Reich.

Demagogische Manöver der Deutschnationalen.

Die Montagssitzung des Reichsparlaments ging nach bewegtem Verlauf unklar und verworren zu Ende: Auszug der Minister aus dem Saal, Ausmarsch der Regierungsparteien, um das Haus beschlußunfähig zu machen. Namentliche Abstimmungen, Auszählungen. Immer wieder werden die Regierungsparteien überstimmt und am Ende schwirren Gerüchte über Regierungskrise durch den Saal und die Wandelhallen. Wie ist das alles gekommen?

Die Schlußabstimmungen der Verbesserungen für die Erwerbslosenfürsorge stehen auf der Tagesordnung. Noch einmal lassen die Sozialdemokraten durch Giebel- und Frau Luise Schroeder ihre Forderungen zugunsten der Erwerbslosen, insbesondere auch der Jugendlichen begründen. Noch einmal sprechen auch die Kommunisten. Die bürgerlichen Parteien hüllen sich in Schweigen. Nun folgt die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, der im Gegensatz zu den 15 und 10 Prozent, die von den Regierungsparteien bewilligt werden, den Hauptunterstützungsempfängern 30 Prozent mehr bewilligen und die Familienzuschläge um 20 Prozent erhöhen will. Spannung im Hause. Werden die Deutschnationalen, denen selbst diese Erhöhungen viel zu weit gehen, ihre Bosheitspolitik fortsetzen? Triumphierend schwingen die Mannen um Westarp weiße Karten. Sie stimmen also für den sozialdemokratischen Antrag. Er wird mit 205 gegen 141 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen. Große Sensation im Hause. Bestürzung bei den Regierungsparteien, Aufregung auf der Regierungsbank. Graf Westarp geht einige Stufen zur Rednertribüne hinauf und schmettert eine Erklärung in den Saal. Frech wie er ist, gesteht er zu, die Deutschnationalen dächten nicht daran, im Ernst eine solche Erhöhung der Erwerbslosenrenten zu befürworten. Sie hätten nur für den sozialdemokratischen Antrag gestimmt, um zu sehen, ob die Sozialdemokratie, der es gar nicht ernst sei mit diesen Anträgen, die parlamentarischen Folgen tragen werde. Bei der Schlußabstimmung würden sich die Deutschnationalen der Stimme enthalten. Also das klare Bekenntnis, daß Millionen Erwerbslose den Deutschnationalen nichts anderes sind, als eine willenlose Herde von Menschen, gerade gut genug, um dem

Parteischacher der Deutschnationalen

und ihrer Sucht zu dienen, durch einen Sturz der Regierung Marx in die Reichsregierung zu gelangen.

Die Strafe für die Junkerfrechheit folgte aber sofort. Der Sozialdemokrat Hoch erwiderte dem Grafen, wie ernst es den Sozialdemokraten mit der Feststellung sei, wer für die notwendige Verbesserung der Erwerbslosen eintrete und wer nicht, beweise unser Antrag auf namentliche Abstimmung. Ein solcher Antrag sei allein von den Sozialdemokraten gestellt. Der Präsident unterstreicht diese Feststellung und belehrt unter großem Hallo des Hauses den Grafen Westarp dahin, daß durch Annahme des sozialdemokratischen Antrages die Aufforderung an die Regierung, die Erwerbslosenbezüge entsprechend zu erhöhen, endgültig sei und keine Schlußabstimmung stattfände. Die Schiebung der Deutschnationalen, sich bei einer Schlußabstimmung doch noch zu drücken, ist also mißlungen.

Nun besteigt von den Regierungsparteien ein Redner nach dem anderen die Tribüne, um mit Worten voller Erbitterung das Verhalten der Deutschnationalen, die eine Komödie mit Millionen hungernder Volksgenossen treiben, zu kennzeichnen. Zwischendurch gibt unter großer Spannung der Reichsarbeitsminister namens der noch im Hause anwesenden Minister die Erklärung ab, er glaube nicht, daß die Reichsregierung den Beschlüssen des Reichstages beitreten könne. Krisenstimmung legt sich nach dieser hochpolitischen Erklärung auf die Versammlung. Die Regierungsparteien suchen die Partie dadurch zu retten, daß sie auf schleunigen Abbruch der Sitzung drängen. Ein Vertagungsantrag scheitert infolge Stimmengleichheit. Ein Antrag auf Zurückverweisung an den Ausschuß wird im Hammelsprung abgelehnt. Die Deutschnationalen haben allerdings inzwischen schon an Mut verloren. Sie enthalten sich bei allen Abstimmungen. Inzwischen steigt die Erregung im Hause und insbesondere bei den Regierungsparteien auf einen Höhepunkt. Unter erbitterten Rufen verlassen die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei, das Zentrum und die Demokraten, bis auf wenige Horchposten, den Saal, um das Haus beschlußunfähig zu machen. Das gelingt ihnen. Die Sitzung wird abgebrochen.

In einer eine Viertelstunde später stattfindenden neuen Sitzung werden nur noch die auf der Tagesordnung stehenden ersten Lesungen mehrerer Handelsverträge debattelos erledigt. Bei der Festsetzung der Tagesordnung für die Dienstagsitzung dringt mit sozialdemokratischer Unterstützung die kommunistische und völkische Anregung durch, die am Montag unerledigt gebliebenen Anträge zur Erwerbslosenfürsorge auf die Dienstag-Tagesordnung zu bringen. — Rein sachlich betrachtet liegt die Annahme des sozialdemokratischen Antrages zur Erwerbslosenfürsorge durch den Reichstag vor. Dieser Beschluß wird in seinen Auswirkungen nicht dadurch gemindert, daß die Deutschnationalen nur aus Heuchelei und aus Unkenntnis der Geschäftsordnung für ihn gestimmt haben. Die sozialdemokratische Fraktion wird die Durchführung dieses Beschlusses verlangen und die Regierung auffordern,

eine entsprechende Finanzvorlage

zu machen, wenn ihr die notwendigen Mittel nicht zur Verfügung stehen sollten.

Die Reichsregierung trat am Montag nach der Annahme des sozialdemokratischen Antrages sofort zu einer Kabinettssitzung zusammen. Sie beschloß, am Dienstag früh 10 Uhr dem Reichsrat eine Verordnung zur Reform der Erwerbslosenfürsorge im Sinne der Beschlüsse der Regierungsparteien, also nicht auf der Grundlage des am Montag angenommenen sozialdemokratischen Antrages, zugehen zu lassen.

Amtlich wird dazu gemeldet: Das Reichskabinett trat am Montag nach der Sitzung des Reichstages zusammen und beschloß, die schon vorbereitete Anordnung über die Erhöhung der Unterstützungssätze der Erwerbslosenfürsorge entsprechend den Anträgen der Regierungsparteien und dem Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages den am Dienstag zusammentretenden Ausschüssen des Reichsrats zu unterbreiten. Infolgedessen darf damit gerechnet werden, daß die neuen Sätze mit Wirkung vom 8. November in Kraft treten werden.

Der neueste Fememordprozeß.

Der vor mehr als einer Woche unterbrochene Fememordprozeß wegen Mordversuchs an dem Feldwebel Gädicke wurde am Montagvormittag wieder aufgenommen. Angeklagt sind Erich Klapproth sowie Leutnant Hayn und Oberleutnant Schulz, die letzteren wegen Beihilfe bzw. Anstiftung, Gädicke ist als Nebenkläger erschienen. Zu Beginn seiner Vernehmung erzählte Klapproth, bei einem Besuch im Fort Tschernow bei Küstrin sei Gädicke in seine Nähe gekommen und „da habe ich ihm ein paar hingefunkt. Ich hatte nämlich erfahren, daß er Munition gestohlen hatte." Vors.: Was haben Sie denn damit bezweckt? Angekl.: Bezweckt gar nichts, mich hat nur die Wut gepackt, und dann weiß ich nicht, was ich tue. Vors.: Die Anklage nimmt aber an, daß Sie mit Absicht in das Fort gefahren sind, um Gädicke zu ermorden. Angekl.: Ich hatte eine Pistole in der Tasche; wenn ich ihn hätte ermorden wollen, hätte ich ihn einfach niederschießen können. Vors.: Sie hatten keinerlei Auftrag, nach Küstrin zu fahren oder Gädicke zu verprügeln? Etwa von Leutnant Schulz? Klapproth: Wenn Schulz mir das gesagt hätte, dann würde ich ihm geantwortet haben: Auf Befehl prügele ich nicht! Auf alle weiteren Fragen verneint Klapproth, auf Befehl nach Küstrin gefahren zu sein.

Rechtsanwalt Dr. Löwenthal: Haben Sie damals nicht gesagt: Wenn Büsching hier gewesen wäre, würde etwas anderes passiert sein. Sei froh, daß Büsching nicht hier ist? Klapproth: Das ist selbstverständlich, der war noch etwas gröber als ich. Rechtsanw. Dr. Löwenthal: Hießen nicht Büsching und Sie die „Mordkommission"? Klapproth: Dem Herrn antworte ich überhaupt nicht mehr. Ueber die weitere Frage des Vertreters des Nebenklägers Gädicke: Haben Sie nicht einmal geäußert: „Für Verräter genügen zwei Schüsse in den Hinterkopf"? entspann sich eine Auseinandersetzung zwischen Gericht und Verteidigung, bis der Vorsitzende niemand mehr das Wort erteilte und zur Vernehmung des Angeklagten Hayn schritt.

Hayn schilderte den Zusammenstoß zwischen Klapproth und Gädicke im Fort Tschernow wie folgt: Plötzlich hörten wir einen Schlag und einen Fall. Als wir uns umdrehten, sahen wir Gädicke daliegen und Klapproth über ihn gebeugt. Einen Totschläger hatte er jedoch nicht. Das Gesicht Klapproths war entsetzlich entstellt. Ich sprang dazwischen und riß Klapproth beiseite. Gädicke blutete am Hinterkopf. Als der Vorsitzende dem Angeklagten Hayn seine Aussagen aus der Voruntersuchung entgegenhielt, durch die Oberleutnant Schulz schwer belastet wird, da er den Befehl zur Beseitigung des Gädicke gegeben haben soll, zögerte Hayn mit weiteren Aussagen. Er will nicht mehr wissen, wie er zu jener Aussage gekommen ist. Vors.: Hat Schulz damals gesagt: Gädicke muß verschwinden? Hayn: Das ist doch selbstverständlich; solche Leute müssen doch ausgemerzt werden.

Oberleutnant Schulz, der als letzter der Angeklagten vernommen wurde, bestritt, Hayn einen Befehl erteilt zu haben. Von Feme könne schon deshalb gar keine Rede sein, weil er, Schulz, das Wort „Feme" selbst erst im Gefängnis gehört habe. Die Verschiebung von Munition an die Kommunisten habe Jahnke, der sie sich zusammen mit Gädicke und Balke zuschulden kommen ließ, ganz offen zugegeben.

Als zu Beginn der Nachmittagssitzung Rechtsanwalt Dr. Löwenthal an den Angeklagten Schulz die Frage stellte, welches das Verhältnis der „Schwarzen Reichswehr" und sein eigenes zu den höheren Reichswehrstellen war, erklärte Schulz kurz, darauf nicht zu antworten. Der dann als Zeuge vernommene Nebenkläger Gädicke gab zu, an der fraglichen Munitionsschiebung beteiligt gewesen zu sein. Die Munition sollte von Balke zuerst an die Kommunisten verschoben werden, dagegen habe er sich gewandt, worauf die gesammelte Munition an einen Händler Zickelbein verkauft wurde. Da Leutnant Knüppel und Leutnant Jahnke daran beteiligt waren, habe er, Gädicke, sich gesagt: Was die Herren können, das darf ich auch. Zu dem Ueberfall durch Klapproth erklärte Gädicke: Im ersten Unterkunftsraum des Forts äußerte einer der Herren: Hier nicht. Nach zehn Schritten bekam ich einen Schlag und fiel zu Boden. Hier sah ich, daß Klapproth

einen Totschläger in der Hand hatte,

es war ein Lederriemen mit einer Bleikugel darin. Wieder zu mir gekommen bin ich in einem großen Raum, wo Klapproth, Hayn und Dabkowski mit Pistolen in der Hand um mich standen und mich bedrohten. Nachdem sie mich abgewaschen hatten, kam Leutnant Knüppel mit einem Haftbefehl und riß mir die Tressen runter. Klapproth sagte: Dir Schwein sollte was anderes passieren; wir nehmen nur Rücksicht auf deine Frau. Schließlich erklärte Gädicke, noch heute Beschwerden zu haben, auch das rechte Auge sei schwach geblieben. Einer regelmäßigen Beschäftigung könne er nicht nachgehen. Vors.: Klapproth, was sagen Sie zu dieser Darstellung? Klapproth: Wenn ich einen Totschläger gehabt hätte, würde er nicht mehr hier stehen.

Nachdem der Vertreter des Nebenklägers noch eine Reihe von Beweisanträgen gestellt hatte, wurden die Verhandlungen auf Dienstagmorgen 9 Uhr vertagt.

Die Schreckensherrschaft in Italien.

Nach Meldungen aus Rom hat Mussolini mit dem Kammerpräsidenten „vereinbart", daß bei der Wiedereröffnung der Kammer am Dienstag keinerlei Reden gehalten werden. Die Kammermehrheit wird lediglich eine Sympathiekundgebung für Mussolini veranstalten, worauf der Justizminister sofort den Gesetzentwurf über die Todesstrafe und die neuesten Maßnahmen der Regierung einbringen wird.

Inzwischen tobt sich der Faschismus bereits im Sinne der neuen Bestimmungen, die Gesetz werden sollen, aus. So sind in Padua schon Bekanntmachungen unter der Ueberschrift „Erste Verbannung" in den Straßen angeschlagen, in denen 38 Personen aufgefordert werden, unter Vermeidung der schwersten Folgen, Padua und möglichst auch Italien zu verlassen und binnen 24 Stunden ihre Aemter niederzulegen. Eine ganze Anzahl Bewohner von Padua hat daraufhin die Flucht ergriffen, auch solche, die nicht auf der Liste standen. In Padua wurde außerdem die bischöfliche Druckerei zerstört und die Synagoge verwüstet. In Venedig sind 14 katholische Vereinshäuser der Zerstörungswut der Faschisten zum Opfer gefallen. In verschiedenen Orten der Provinz Venetien haben die Faschisten Galgen errichtet.

Polizei und Ausländer in Italien.

Die Vorlage über die Befugnisse der Polizei, die heute vor das Parlament kommt, sieht vor, daß Ausländer sich auch fernerhin anmelden und eventuell der Polizei persönlich vorstellen müssen. Von der Ueberlassung von Rechten an Grund und Boden an Ausländer ist der Polizei Mitteilung zu machen. Die Präfekten erhalten die Befugnis, Ausländern den Aufenthalt in militärisch wichtigen Gemeinden zu verbieten, Ausländer aus den Grenzgemeinden auszuweisen. Außerdem können sie im ganzen Lande Ausländer zwangsweise an die Grenze befördern lassen.

Rowbotum in der römischen Kammer.

In der römischen Kammer forderte der faschistische Abgeordnete Stavace den sozialistischen Abgeordneten Bonconi auf, das Parlament zu verlassen. Als dieser Einwendungen erhob, ohrfeigte er ihn und beförderte ihn mit Gewalt aus dem Gebäude.

Die italienisch-französische Spannung.

Mussolini will beruhigen.

Der „Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß binnen kurzem eine italienische Note im französischen Auswärtigen Amt eintreffen wird, in der Mussolini alle Maßnahmen auseinandersetzt, die er zu ergreifen gedenkt, um die Faschisten zu bestrafen, die an den Zwischenfällen von Ventimiglia und in Tripolis beteiligt waren, um auch gleichzeitig alle ähnlichen Kundgebungen des extremen Faschismus in Zukunft zu verhindern. So soll Mussolini, wie das Blatt weiter meldet, beabsichtigen, eine Note an die gesamte italienische Presse zu erlassen, in der diese auffordert, Frankreich gegenüber auf alle Polemiken zu verzichten und in Zukunft nur im höflichen Tone von Frankreich zu sprechen. Das Blatt fügt hinzu: Diese Maßregel sei an sich begrüßenswert. Man würde es aber in Frankreich gern sehen, wenn Mussolini auch die Faschisten und die Mitglieder der faschistischen Miliz auf die Gefahren hinweisen würde, die die Fortsetzung der franzosenfeindlichen Kundgebungen mit sich brächte. Es sei immerhin zu bedenken, daß der Rücktritt des Innenministers Fedestoni einen Sieg der extremen Elemente im Faschismus bedeute und daß dieser Sieg noch allerlei Ueberraschungen bringen könnte.

Der italienische Botschafter hatte am Montagabend eine längere Besprechung mit Briand, über die jedoch größtes Stillschweigen bewahrt wird. Amtlich wird lediglich erklärt, daß der italienische Botschafter um eine Aussprache nachgesucht habe und daß andererseits der französischen Botschaft in Rom neue Instruktionen übermittelt worden sind.

Italien, das schrecklichste Land der Welt.

Eine Aeußerung des jugoslawischen Ministers.

Wie die „Vossische Zeitung" aus Belgrad meldet, ist es auch zwischen Südslawien und Italien zu einem scharfen Konflikt gekommen. Nach dem Attentat auf Mussolini haben die Faschisten in Görz auch gegen die dortige slowenische Minderheit getobt. Die Einrichtung der slowenischen Schule wurde zerstört. Das Gebäude darauf mit Benzin übergossen und angezündet. Auch die Einrichtungen verschiedener slowenischer Vereine wurden zerstört. Redaktion und Druckerei eines slowenischen Blattes konnten nur durch Militär vor dem gleichen Schicksal bewahrt werden. Am Dienstag wird sich das südslawische Parlament mit diesen Vorfällen beschäftigen, indem der Führer der slowenischen Volkspartei an den Außenminister Dr. Nintschitsch die Frage richten wird, was die südslawische Regierung zu unternehmen gedenke, um die Rechte der slowenischen Minderheiten in Italien zu schützen.

Stephan Raditsch hat Mussolini und das faschistische Italien in einer außerordentlich scharfen Rede angegriffen. Er bezeichnete Italien, das einst das Land der Freiheit war, als das schrecklichste Land auf der Welt und fügte hinzu, das sei nicht nur seine Meinung, sondern alle diejenigen, die in der jugoslawischen Regierung sitzen, dächten über Italien ebenso.

Die Friedensverhandlungen in England.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts im englischen Bergbau sind am Montag weitergegangen. Zunächst trat die Exekutive der Bergarbeiter zusammen, um den vertraulichen Friedensvorschlag, den die Regierung Sonnabendnacht nach Anhörung der beiden Parteien formuliert hatte, zu erörtern. Die Regierungsvorschläge stellen ein Kompromiß zwischen den Mindestforderungen der Unternehmer und der Bergarbeiter dar. Veröffentlichungen über ihren Inhalt beruhen einstweilen lediglich auf Kombinationen. Sicher ist jedoch, daß die Bergarbeiterexekutive der Regierung am Montag mitgeteilt hat, die Vorschläge seien für die Bergarbeiter unannehmbar.

Die Regierung ist daraufhin abermals mit den Unternehmern in Fühlung getreten und hat dann am Nachmittag zunächst die Vertreter des Generalrats der Gewerkschaften und am späten Abend die der Bergarbeiter empfangen. In bezug auf die Hauptschwierigkeit ist insofern eine Klärung erfolgt, als die während des Wochenendes vorgenommene Befragung der Mitglieder des Zentralrats des Unternehmerverbandes den Beweis erbracht hat, daß die Gegnerschaft der Bergbauunternehmer gegen jedes den Distriktsabkommen übergeordnete Abkommen völlig unüberwindlich ist. Die Verhandlungspolitik des Generalrats und der Exekutive geht nunmehr dahin, die Einsetzung eines Berufungsschiedsgerichts durchzusetzen, das über die Durchführung derjenigen Punkte zu wachen hat, die in sämtlichen Distriktsabkommen einheitlich geregelt werden sollen, sowie eine Garantie dafür zu erhalten, daß die Entscheidungen dieses Gerichtshofes bindenden Charakter erhalten.

Dieses Verlangen der Exekutive der Bergarbeiter ist als eine Mindestforderung aufzufassen, ohne deren Erfüllung ein Friedensschluß unmöglich erscheint. In den den Verhandlungen nahestehenden Kreisen wurde am Montagabend die Auffassung vertreten, daß trotz der großen, noch zu überwindenden Schwierigkeiten die gegenwärtigen Verhandlungen zu einer Beilegung des Konflikts führen werden.

*

Die Kosten des Kohlenstreiks.

Eine jüngste Veröffentlichung der englischen Forschungsstelle für Arbeit schätzte die Verluste während des Kohlenkrieges in den vergangenen fünf Monaten auf 561 Millionen Pfund, d. h. mehr als 11 Milliarden Mark. Das Blatt „Financial News" schätzt die Streikverluste auf täglich 3 Millionen Pfund; die Kosten des Weltkrieges betrugen täglich 7 Millionen. Was den Kohlenbergbau anbelangt, so wird der Ausfall für den inländischen Markt bis Ende September auf 56 Millionen Tonnen geschätzt. Der normale monatliche Verbrauch beträgt mehr als 16 Millionen Tonnen; wenn man davon 2 Millionen Tonnen als Verbrauch der Bergwerke selbst und einen Teil der infolge des Streiks von der Eisenbahn nicht benötigten Kohle abzieht, bleibt noch ein Bedarf von etwa 14 Millionen Tonnen. Nach Abzug der Einfuhr, die im August bereits 4 Millionen Tonnen erreichte, bleiben noch 10 Millionen zu decken. Nach Angabe der Unternehmer wurden von den Streikbrechern etwa 4 bis 5 Millionen bis Ende September gefördert, nach Feststellung der Forschungsstelle höchstens 2 Millionen Tonnen. Außerordentlich groß ist der Produktionsausfall der Eisen- und Stahlindustrie infolge des Streiks: Die Zahl der Hochöfen unter Feuer fiel von 147 im Januar/April auf 6 im August. Im Januar-April betrug die monatliche Durchschnittserzeugung 538 000 Tonnen Roheisen und 697 000 Tonnen Stahl; die entsprechenden Ziffern für August sind 40 000 und 52 000 Tonnen.

Die englische Kontrolle im Irak.

In der Mandatskommission des Völkerbundes, die am Montag mit der Beratung des Verwaltungsberichts über den Irak begonnen hat, erstattete der britische Oberkommissar Dobbs einen zusammenhängenden Bericht über die Entwicklung des Mandatsgebiets seit seinem Bestehen. Danach besitzt das Königreich Irak heute eine beinahe ganz unabhängige Verwaltung, die immerhin von höheren britischen Beamten gestützt wird. Jedem Minister ist ein englischer Berater beigegeben, der bei Meinungsverschiedenheiten die in Frage stehenden Angelegenheiten direkt vor den Ministerrat bringen kann. Dieser macht dem König seine Vorschläge, der seinerseits den britischen Oberkommissar beraten muß, bevor er seine Entschlüsse faßt. Auch das Parlament übt keinen direkten Einfluß aus; den Provinzialbehörden sind ebenfalls britische Inspektoren zur Seite gegeben. Die Zahl der höheren britischen Beamten beträgt noch 104 gegen 476 im Jahre 1920, und die Zahl der ihnen unterstellten subalternen Beamten beläuft sich auf 100 britische und 600 indische gegenüber 515 resp. 2209 Beamten im Jahre 1920. Der britische Oberkommissar verwahrte sich in seinen Ausführungen insbesondere gegen den Vorwurf, da die irakische Selbständigkeit nur illusorisch sei, d. h. eine Fassade, hinter welcher die britische Regierung die Macht in Händen halte. Das Gegenteil gehe am besten daraus hervor, daß die Interventionen des Oberkommissars immer seltener und unnötiger werden. — Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt.

Berlins Oberbürgermeister vor dem Reichsgericht.

Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Montag mit der Revision des Oberbürgermeisters Böß und Stadtrats Fritz Wege-Berlin, die vom Schöffengericht Groß-Berlin wegen Vergehens gegen das Postgesetz freigesprochen, jedoch in der Berufungsverhandlung am 27. April 1926 zu je 3 Mark Geldstrafe oder einen Tag Gefängnis verurteilt wurden. Die Stadt Berlin, die eine Hauptbriefverteilungsstelle unterhielt und die eingehenden Briefe im Orts- und Fernverkehr zwischen den einzelnen dort bestehenden Bezirksämtern regelte, war von der Oberpostdirektion Berlin wegen Vergehens gegen das Postgesetz verklagt worden. Die Revision der Angeklagten stützt sich darauf, daß die Bezirksämter, die dem Magistrat der Stadt Berlin unterstehen, keine selbständige Behördeneigenschaft besäßen und somit auch die Briefvermittlung usw. erlaubt sei. Das Gericht kam nach längerer Beratung zur Verwerfung der Revision und bestätigte das Urteil der Berufungskammer. Die Bezirksämter hätten wohl eine Doppelstellung, im postrechtlichen Sinne seien sie jedoch als selbständige Behörden anzusehen und kämen so auch als selbständige Empfänger und Absender in Frage.

Republikanischer Wahlsieg in Griechenland.

Amtlich wird mitgeteilt, daß der republikanische Block bei den Wahlen 65 Prozent aller Sitze im Parlament erobert hat. In einer vor einer großen Volksmenge gehaltenen Rede erklärte Ministerpräsident Kondylis, es sei offenbar, daß die Republikaner gesiegt hätten. Von einer Aenderung der Staatsform könne nicht mehr die Rede sein.

Die Landtagswahlen in Thüringen. Für die kommenden Landtagswahlen in Thüringen war vom Einzelhandelsverband und den Handwerkerorganisationen eine bürgerliche Einheitsliste angestrebt worden. Die Verhandlungen über die Aufstellung einer solchen Liste sind nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" aus Weimar nunmehr gescheitert, so daß ebenso wie in Sachsen auch in Thüringen besondere Listen aufgestellt werden.

Die Abfindung der Fürsten. Wie die „Germania" hört, ist beabsichtigt, das am 31. Dezember d. J. ablaufende Sperrgesetz, durch das die Fürstenprozesse inhibiert wurden, um drei Jahre zu verlängern, damit die Länder, die bisher noch nicht zu einer Vereinigung der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung mit ihren ehemaligen Landesherren gekommen sind, Zeit haben, diese Auseinandersetzung endgültig durchzuführen.

Neue Stillegungen in der deutschen Waggonindustrie. Die Waggonfabriken im Düsseldorfer Bezirk, die schon seit längerer Zeit unter mangelnder Beschäftigung zu leiden haben, sehen sich gezwungen, in der nächsten Zeit weitere Betriebseinschränkungen und Verminderung der Belegschaft vorzunehmen, wenn es nicht gelingt, neue Aufträge hereinzuschaffen.

Die Revolution von morgen

Von Rudolph Bing.

In den breiten Straßen der Stadt wimmelte es von Menschen. Die Fabriken waren leer, die großen Kaufhäuser hatten geschlossen, die Prunkgebäude der Behörden spien endlose Reihen würdig schreitender Beamte in das Menschengewühl. Stellenweise war der Verkehr unterbrochen und in langer Reihe stauten sich Trams und Autos.

Tolle Gerüchte schwirrten durch die Stadt, die nervösen Menschen rissen den Zeitungshändlern die letzten Nachrichten aus den Händen ohne zu bezahlen und schlugen sich um irgendein Stückchen Zeitungspapier, das eine Meldung enthielt. Es war eine Luft wie 1914. Irgendein Offizier Frankreichs hatte irgendeinen kleinen Leutnant Deutschlands beleidigt. Frankreich weigerte sich, Genugtuung zu geben, weil der Ton der deutschen Erklärung provozierend sei. Deutschland wollte den Krieg erklären, Frankreich machte mobil.

In den Kasernen sangen die Soldaten eingedrillte Heldenlieder und putzten an ihren Gewehren. Die Offiziere saßen in den Kasinos und schlossen Wetten auf den Ausgang der Krise ab. In einem Hause, dessen Portal die Initialen einer studentischen Verbindung trug, wurden große Reden gehalten. Auch in den Wirtschaften saßen Menschen mit hochroten Köpfen und versuchten, sich gegenseitig zu überzeugen. Hier und da wehten schwarz-rot-goldene Fahnen in einem Wald von Fahnen der alten deutschen Monarchie. Die Schulen mußten geschlossen werden, weil die Aufregung sich den Schülern mitteilte, und so entließen die Lehrer ihre Zöglinge, indem sie mit beredten Worten Abschied nahmen und auf die glorreiche Vergangenheit hinwiesen.

Am späten Nachmittag sprang es von Mund zu Mund, kroch ein Schrei durch die Stadt, hier sich zu heller Begeisterung ballend, dort zu eisigem Ernste ermahnend, bei anderen eine furchtbare Verzweiflung auslösend. Der Krieg war erklärt! Das Volk mobil gemacht!

Eine Stunde später zog die erste Kompagnie zum Bahnhof. Feste, junge Burschen, die Lieder sangen und von ihren Liebsten begleitet wurden. Ein alter Major stand an ihrem Wege, hatte Tränen in den Augen und schrie immer: „Daß ich das noch erleben durfte, Herrgott, daß ich das noch erleben durfte!"

In den guten Vierteln der Stadt wurde die Truppe freudig begrüßt, doch je mehr man sich dem Bahnhof näherte, um so stiller wurden die Menschen, die auf den Bürgersteigen standen. Es waren meistens ärmlich gekleidete Männer und Frauen, die mit fieberheißen Augen dem theatralischen Aufzug der ersten Landesverteidiger verfolgten. Arbeiterviertel. Ausgemergelte Kinder verkrochen sich hinter den Schürzen ihrer Mütter, die zusammenstanden und sich gegenseitig an das Elend erinnerten, das damals mit der Mobilmachung gekommen war.

Da sprang ein Krüppel auf die Straße. Einbeinig, auf einer Krücke humpelnd, stellte er sich dem klappernden Marsch der Soldaten entgegen. Immer näher kamen sie, schon konnte er die Augen, die Gesichter der ersten unterscheiden. Jetzt stand ihm der die Truppe führende Offizier gegenüber.

„Gebt den Weg frei, Kerl!" schrie er, nervös durch das eisige Schweigen der Menschen, die dem Vorgang voller Spannung folgten.

„Nein! ich muß zu ihnen sprechen. Ich war im Kriege, ich . . ." Dann laut brüllend, daß es das Tosen der marschierenden Kolonne übertönte —" — — — Soldaten! Hier, ich kenne den Krieg, ich bin der Krieg. Soldaten! Ich — —"

Der Offizier stieß ihn beiseite. Auf dem Asphalt rutschte die Krücke aus, schwer schlug der Blessierte auf die Straße. Es war alles in einem Augenblick geschehen. Der Offizier wollte den Gefallenen aufrichten. Da tobte es aus der Menschenmenge. Wildes Schreien. Fäuste folgen hoch. Steine donnerten gegen die Stahlhelme der Soldaten. „Hunde!" — „Mordbuben!" — „Wir wollen Frieden!"

Die ersten Zivilisten sprangen in die graue Front, rissen den Soldaten die Gewehre aus den Händen, hier und da fiel ein Schuß. Die Detonationen trieben die Masse zur Raserei. Unter der niedersausenden Krücke des Krüppels fiel der blutende Offizier unter die Füße der Soldaten. Weiber kreischten und suchten nach ihren Kinder. Es war Revolution. Die feige Masse hatte das Glied der Helden zersprengt. Soldaten liefen über, rissen sich die grauen Röcke vom Leibe, andere bluteten, wehrten sich, versanken unter den Flüchen der Zivilisten. Frieden wollten sie, kein Totschießen, Frieden.

Wie ein Feuer verbreitete sich der Widerstand gegen den Krieg durch das Land.

Die Regierung mußte die Kriegserklärung zurücknehmen. Frankreichs Truppen blieben an den Grenzen stehen. Lauschten hinein in das Tosen des feindlichen Landes, aus dem zum erstenmal seit Jahrhunderten mächtige Stimmen eines freien Volkes riefen, das den Frieden wollte.

Auf einer Straße der Stadt kniete eine Mutter, ihr Kind im Schoß. Sie weinte, betete, lachte:

„Es ist besser so!"

Der oberste Kriegsherr der deutschen Armee konnte die Schmach nicht ertragen und schoß sich tot.

*

Nach dem Aufruhr, nach der Revolution, dem so schnell beendeten Kriege, als Frieden war, schrieb der Historiker an seinem Manuskript.

Ein neues Kapitel fing an? — Gewiß.

Eine Revolution der Feigen? —

Oder die Aera des Friedens? —

Haydns „Jahreszeiten".

Aufführung durch den Lehrer-Gesangverein.

Im April hat sich zum 125. Male der Tag gejährt, seit Joseph Haydns einziges weltliches Oratorium „Die Jahreszeiten" — denn „Die Schöpfung" ist von außen gesehen doch noch ein halb-kirchliches Werk — im Wiener Schwarzenberg-Palais das Licht der Welt erblickte. Wenn es den Danziger Lehrer-Gesangverein bewog, diesen Tag nachträglich zu feiern, so ist das um seiner pietätvollen Sinnigkeit willen sehr zu loben. Auch gibt es in Danzig eine große Haydn-Gemeinde, die die Gelegenheit sicher warm begrüßt hat, das liebenswerte Chorwerk wieder einmal zu hören.

Die gestrige Aufführung im Schützenhaus sah den neuen Chormeister des Vereins, Prof. Richard Hagel, zum ersten Male als Oratoriendirigenten am Pult, und nach allem, was ich über ihn gehört und gelesen hatte, war ich sehr gespannt auf seine Interpretation. Da er aus Berlin kommt, war ich der Meinung, er würde uns „die Jahreszeiten" neu schaffen, vielleicht in der Art, wie es Kleiber vor einem Jahr gemacht haben soll, von dem mir selbst entschieden modern orientierte Ohrenzeugen berichtet haben, daß sie, maßlos entzückt, wie vor einer „Novität" gestanden hätten. Davon aber habe ich gestern nichts gespürt, und es lief alles in durchaus traditioneller Art ab; und dies noch ist mit größtem Wohlwollen ausgesprochen. Wer als moderner Mensch die „Jahreszeiten" als eine ziemlich plusquamperfekte Sache betrachtet, braucht darum noch kein Gotteslästerer zu sein. Aber wenn man das Werk aus seiner Zeit erstehen läßt, mit all der gütig-naiven Musikantenfreude, mit all der umständlich-holden Zopfigkeit, wird es auch heute noch stärksten Erfolges sicher sein. Ich kenne den Lehrer-Gesangverein viel zu lange, als daß ich nicht wüßte, was er kann, — und er kann bestimmt sehr viel — aber der gestrige Abend gehört nicht zu seinen glänzenden. Die Männerchöre klangen schwach und angestrengt und schleppten immer etwas nach. Die Einsätze litten unter mangelnder Präzision. Die Frauenchöre, üppig und im Sopran oft von hohem Glanz, erdrückten fast immer die der Männer. Maßlos enttäuscht aber hat mich Prof. Hagel. Seine Auffassung von dem Werk bewegt sich durchaus nur in den Bahnen, die die Chordirigenten von Tilsit bis Konstanz in hundert Jahren ausgetreten haben und auf denen man keine Spuren einer Haydn-Renaissance entdecken kann. Wohl hält er als versierter Musiker und kundiger Dirigent alles in Ordnung, daß es klappt und nirgend zu einem Umfall kommt, aber damit hört eigentlich auch sein Verdienst auf. Wo war die herrliche Geschmeidigkeit des Chores, die ich seinerzeit auf der großen Deutschlandfahrt immer wieder neu bewundert habe? Ich habe damals und auch später noch mit den höchsten Worten

Danziger Nachrichten

November.

Von durchgeistigten Farben des Herbstes waren alle Dinge umhaucht und große versonnene Augen ruhten über der Landschaft. Gab mich den Tagen hin mit Nerven, wie Sommerfäden, die zucken und knistern und zittern, wenn fern ein Vogel krächzt, ein Blatt vom Baume sich löst, in herbstlich herber Luft durchsonnte Gedanken hängen.

Mein Kind, wir gehen durchs falbe Laub. Leise singt es sein Totenlied. Es stimmt schwermütig. Dein Lachen ist eingeschlummert. Dort löst sich das letzte Blatt vom Baum. Es fällt, taumelt in bleichen Sonnenhänden, jetzt müde aufleuchtend, jetzt im Baumschatten verglühend. Herber rauschen die Blätter, schwerer drückt das Wetter. Du fühlst den Schaum des Vergehens, die du kaum das Wunder des Werdens ahnst.

Wenn Sturm losbricht, stehen wir fest, Bruder Mensch, wie die trotzigen kahlen Bäume. Mögen dann die Kinderträume von uns abfallen wie Blätter des lauen Lenzes. Wir sind auf harten Grund gepflanzt, hart geworden in Fronarbeit, aber nicht lebensschwach und unfroh, denn über unserem Leben steht eine Idee, für die es sich lohnt, alle Kräfte einzusetzen. Im Novembersturm 1918 pflanzten wir das Banner der neuen Zeit, im Novembersturm 1926 halten wir es hoch!

H. St.

Professor Noé in Warschau.

Die polnische Telegraphenagentur meldet: Vizepremierminister Professor Bartel hat am Sonnabend den ehemaligen Minister im Kabinett Lloyd-George und ehemaligen irländischen Vizekönig, Lord Hamar Greenwood, in längerer Audienz empfangen, der in Begleitung des Generaldirektors der Danziger Werft, Prof. Noé, hier eingetroffen war. Die Konferenz dauerte nahezu zwei Stunden.

Ein Vertreter des „Illustrowany Kurjer Codzienny" benutzte die Gelegenheit nun, um Professor Noé über das Verhältnis der Danziger Werft zu Polen zu befragen, da in der polnischen Presse immer wieder Nachrichten auftauchen, daß die Danziger Werft gegenüber den Angestellten und Arbeitern polnischer Nationalität illoyal verfahre

Prof. Noé erklärte, daß die polnischen Interessen des Werkes, an dem der polnische Staat und polnische Banken finanziell beteiligt sind, durch den Konsul Stefan Grabski und den Ingenieur Dunin aus Warschau vertreten würden. Bisher beschäftigte die Werft 29 Beamte polnischer Nationalität, davon 11 in den Werkstätten, die übrigen in den kaufmännischen Abteilungen. Im Laufe der letzten Wochen seien drei weitere polnische Ingenieure engagiert worden, weitere würden gesucht.

Auf die Frage für wen die Danziger Werft in erster Linie produziere, antwortete Noé: Die Danziger Werft besteht aus zwei Abteilungen, aus der Schiffbauabteilung und der Maschinenbauabteilung. Je nach der augenblicklichen Konjunktur wird die eine oder die andere Abteilung mehr beschäftigt. Die Schiffbauabteilung hat bisher in erster Linie für das Ausland gearbeitet und die Maschinenbauabteilung für den polnischen Markt. Vor der Konjunktur auf dem Weltmarkt hängt es also ab, ob die Werft den größeren Teil der Produktion nach dem Ausland oder nach Polen verkauft.

Das polnische Blatt erklärt zu der Unterredung: Daß die Direktion der Danziger Werft den Vorwurf des Hakatismus nicht verdient, ergibt sich aus der Tatsache, daß sie in ihren Werkstätten eine größere Anzahl von Studenten der Danziger Hochschule polnischer Nationalität beschäftigt, die dann ihre Kenntnisse zum Wohle ihres Vaterlandes verwerten können. Es habe die Ueberzeugung, daß Prof. Noé beabsichtigt, aufrichtig an der polnisch-Danziger Verständigung zu arbeiten.

Verkehrsunfälle.

Auf dem Broschkischen Wege stießen gestern nachmittag gegen 5½ Uhr ein Personenkraftwagen und ein Einspännerfuhrwerk zusammen. Die schlechten Straßenverhältnisse sollen nach Angabe der Beteiligten die Ursache des Unfalles sein. Es wurde aber festgestellt, daß das Fuhrwerk unbeleuchtet war, was jedenfalls mit zu dem Zusammenstoß beigetragen haben dürfte. Der auf dem Wagen befindliche Expedient Staeck erlitt leichtere Verletzungen am linken Bein, konnte jedoch allein den Heimweg antreten. Dem Fuhrwerk wurden beide Gabelstangen zerbrochen und das Pferdegeschirr zerrissen, dem Auto wurde der linke Kotflügel, die Achse und die Spurstange stark beschädigt.

Auf der Pommerschen Chaussee ereignete sich etwas später ein ähnlicher Zusammenstoß. Hier fuhr eine Autotaxe von hinten in ein Fuhrwerk hinein. Die Pferde gingen durch, konnten aber am Winterfeldtweg festgehalten werden. Der Leiter des Fuhrwerks, Franz Lunau, erlitt leichtere Verletzungen.

Als Ursache des Unfalles wird angegeben, daß das Fuhrwerk schlecht beleuchtet war. Lunau hielt die Laterne vor der Brust, so daß die Autotaxe, die einem Autobus auswich, in der Dunkelheit von hinten auf das Fuhrwerk auffuhr. Dem Auto wurde der rechte Kotflügel beschädigt, dem Fuhrwerk der Lastbaum zerbrochen.

Ein Kabeltelegramm aus Argentinien.

Warnung vor weiteren Zuzug.

Aus der argentinischen Hafenstadt Buenos Aires ging dem hiesigen Büro der Sozialdemokratischen Partei folgendes Kabeltelegramm zu:

„Momentane Wirtschaftslage und Arbeitsmarkt in Argentinien erfordern ernstete Warnung vor weiterer Einschiffung Danziger Arbeitskräfte nach Argentinien. Verein Vorwärts."

Absender des Telegramms sind sicherlich Gesinnungsfreunde in Buenos Aires, der Name „Vorwärts" läßt darauf schließen. Wenn diese sich dazu entschließen, die nicht unbeträchtliche Summe für eine telegraphische Warnung der Danziger Auswanderungslustigen zu opfern, dann verdient die warnende Stimme größte Beachtung, insbesondere derjenigen, die sich einem neuen, demnächst abgehenden Transport anzuschließen gedenken.

Die Pressestelle des Senats teilte vor einiger Zeit mit, daß die bisher nach Argentinien ausgewanderten Danziger in der Landwirtschaft Beschäftigung gefunden hätten. Zu welchen Bedingungen, wurde nicht näher dargelegt. Es besteht nun Veranlassung, daran zu zweifeln, daß unsere Landsleute Beschäftigung erhalten haben, sehr fraglich ist aber, ob zu erträglichen Bedingungen.

Von den Auswanderern selbst liegen noch keine Nachrichten über ihr dortiges Schicksal vor. Briefe, die am Tage ihrer Ankunft der Post anvertraut sind, können Danzig noch nicht erreicht haben. Wahrscheinlich haben sich aber Danziger an den Verein „Vorwärts" gewandt, worauf sich dieser zu dem Kabeltelegramm nach Danzig entschloß.

Zu einer Beunruhigung der Angehörigen der bisher Ausgewanderten liegt kein Anlaß vor. Alle, die die Reise über den Ozean antraten, waren sich darüber aklr, daß sie in dem fremden Lande veränderte Arbeits- und Lebensbedingungen antreffen würden. Unsere Gesinnungsfreunde da drüben werden auch unsere Landsleute nach besten Kräften zur Seite stehen. Aber diejenigen, die sich mit dem Gedanken der Auswanderung beschäftigen, tuen gut, erst einmal abzuwarten, wie sich das Schicksal unserer Landsleute in Argentinien gestalten wird. Für sie gilt insbesondere die Warnung aus Buenos Aires.

Um die Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer.

Die Gruppe der Deutsch-Danziger Volkspartei hat im Volkstag folgenden Gesetzentwurf zur Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer eingebracht: Das Umsatz- und Luxussteuergesetz vom 4. Juli 1922 in der Fassung des Gesetzes zur Umstellung des Einkommen-, Körperschafts-, Gewerbe- und Umsatzsteuergesetzes aus Anlaß der Einführung der neuen Währung vom 13. Oktober 1924 nebst den zur Ausführung dieser Gesetze erlassenen Verordnungen wird aufgehoben. — Dieses Gesetz tritt am 1. Dezember 1926 in Kraft. Die Besteuerung der vor dem 1. Dezember 1926 vollendeten steuerpflichtigen Rechtsvorgänge ist nach dem bisherigen Gesetz durchzuführen.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Stark bewölkt, Temperaturen wenig verändert, Regenfälle. Mäßige, zeitweise stark südliche bis südwestliche Winde, Folgende Tage wenig Aenderung.

Maximum des gestrigen Tages 14.2. — Minimum der letzten Nacht 4.7.

Veränderung im Stadttheater-Spielplan. Infolge Erkrankung von Mitgliedern der Oper wird morgen, Mittwoch, im Stadttheater statt „Der Maskenball" die Operette „Teresina" gespielt.

Standesamt vom 9. November 1926.

Todesfälle: Stenotypistin Ella Hebel, 30 J. 1 M. — Sohn des Drehers Albert Sabisch, 1 J. 6 M. — Arbeiter August Trabandt, 85 J. 5 M. — Studienrat a. D. Hollmann, 69 J. — Büfettier Albert Hahn, 37 J. 9 M. — Tochter des verst. Arbeiters Felix Tokarski, 5 J. 2 M. — Ehefrau Emilie Lenzig geb. Wiescht, 61 J. — Arbeiter Karl Rüdiger, 65 J. 9 M. — Ehefrau Gertrude Romer geb. Wangler, 27 J. 7 M. — Ww. Marie Wösner geb. Lange, 73 J. 9 M. — Schuhmachermeister Jakob Schulz, 77 J. 3 M.

Ladendiebinnen.

Von Ricardo.

Es ist ein ungemein deprimierender Anblick vor den Schranken des Schöffengerichts Ladendiebinnen stehen zu sehen. Es ist nicht das Delikt, der Diebstahl, gestohlen wird viel, und Verhandlungen über Diebstähle sind auf Neugarten Alltäglichkeiten· aber der Gedanke, daß Ladendiebinnen fast ausschließlich ältere, verheiratete Frauen sind, Mütter von Kindern, stimmt unsagbar traurig.

Man stelle sich vor, eine Mutter gibt zu Hause ihren Kleinen Verhaltungsmaßregeln, Ermahnungen, und auf die Frage, wo Mutti hingeht, die Antwort: Mutti geht dada, und dann geht sie auf das Schöffengericht und nimmt ihr Urteil hin. Und schon lange vorher: wie leuchteten die Augen der Kleinen, wie herrschte Jubel und Freude über die vielen schönen Dinge, die Mutti mitbringt, und Mutti hat so etwas ängstliches im Blick, bringt Dinge, die die ganze Familie nicht gebrauchen kann . . . Und wenn dann eines Tages die Mitschüler auf die Kleinen mit Fingern zeigen, dann fließen die Tränen und ein Haß keimt in den kleinen Herzen gegen die eigene Mutter.

Freundliche Nachbarn sorgen schon dafür, daß die Kleinen Muttis Taten erfahren.)

Es gibt zwei Kategorien von Ladendiebinnen, die eine, der man letzten Endes jedes Mitleid versagen muß. Es sind diejenigen, die stehlen, wo zu stehlen ist, sie stehlen in offenen Läden nur, weil es bequemer ist, würden aber ebenso gut einen Einbruch verüben. Aber die anderen, die Frauen so um das gefürchtete Klimakterium, oder die Frauen im Zustand des monatlichen Kranksein, sie, die beim heimlichen Diebstahl nicht auf den Wert des Gestohlenen sehen, ein Herzklopfen bekommen, eine Erregung erleben, die wie ein Kloß im Halse sitzt; der Puls jagt, die Augen fiebern, ein vorsichtiger Griff, und die Tat, der Diebstahl, ist geschehen. O dann die Entspannung, das Befriedigtsein! Ist es nicht merkwürdig, denkt die Diebin . . . Was habe ich getan? Scham wechselt mit Zufriedenheit und kaum einer wird es bewußt, was sie getan hat. Weiß sie, daß sie soeben den heftigsten Trieb im menschlichen Leben, den Liebestrieb, betrogen hat, betrügen mußte, weil er in seiner Neuentfaltung verhindert ist? Weiß sie, daß der Diebstahl eine Ersatzhandlung für versagte fleischliche und seelische Befriedigung ist? Nein, sie weiß es nicht und deshalb wird aus dem Unbewußten bald System, die Grenzen zwischen den beiden Kategorien verwischen. Die Ersatzhandlung der alternden Mutter (die sich, bildlich gesprochen, zum „alten Eisen" geworfen fühlt), wird System, wählt auch bald unter den begehrten Dingen, und die gefürchtete Ladendiebin, der Schrecken der Verkäufer, ist fertig. Wer möchte ihnen Mitleid versagen, diesen verirrten Müttern? Starrt nicht jedem aus der rätselhaften menschlichen Seele ein höhnisch grinsendes Medusenantlitz entgegen?

Die angeklagte Frau hat in Danziger Warenhäusern Waren im Gesamtwert von etwa 80 Gulden entwendet. Bei der polizeilichen Vernehmung gab sie alle Diebstähle zu, sie sagt, u mnicht in Untersuchungshaft genommen zu werden, zu Hause sitzen die Kinder . . . Jetzt vor den Schöffen widerruft sie teilweise, einige Dinge hat sie gekauft, da ist z. B. der Schirm, diesen Schirm hat sie ehrlich gekauft, mag man sie verurteilen, aber den Schirm will sie zurück haben, der Schirm gehört ihr, der Schirm, der Schirm . . .

Das Gericht bertate und schon wieder zetert sie um ihren Schirm. „Der Schirm gehört mir, den habe ich ehrlich gekauft, den Schirm will ich wiederhaben," mault sie zum Amtsanwalt. Vergessen ist, daß dort hinten über ihre erste Strafe im Leben beraten wird, den Schirm, den Schirm will sie . . .

Das Urteil lautet auf 1 Monat Gefängnis, jedoch wird ihr Strafaussetzung gewährt, wenn sie 50 Gulden Buße zahlt. „Nehmen Sie das Urteil an?" — „Ja, — aber meinen Schirm? —"

Es mag lächerlich anmuten, und doch gibt es zu denken: Seelenzergliederer behaupten, ein Schirm ist ein männliches Traumsymbol. Weshalb zetert die Frau um ihren Schirm, noch andere Sachen will sie gekauft haben, deckchen, Jacken, aber ihre Angst gilt alleine dem Verlust des Schirmes. Weshalb? Den Schirm hat sie ehrlich gekauft, den Mann hat sie ehrlich erworben! Das unterbewußte Seelenleben treibt sonderbare Blüten, aber Ersatzhandlungen und Ersatzwünsche sind heute nichts unbekanntes!

„Mensch, Ricardo, du siehst Gespenster!" — Zugegeben, die sehe ich sehr oft und überall, aber wird man mir nicht zugeben, daß es etwas Fürchterliches um die Seelennot eines alternden Weibes ist? Kann man solchen Frauen das Mitleid verwehren, wenn man weiß, daß ihnen zu helfen ist?

Soeben erschienen:

Friedrich Wendel

Die rote Fahne

Ein Entwurf ihrer Geschichte als Beitrag zur deutschen Flaggenfrage

Preis 20 P

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „Danziger Volksstimme",
Papierhandlung Schwartz, Paradiesgasse 32,
Papierhandlung Buckisch, Schichaugasse 22

Verkauf

Büfett, Anrichte, dkl. Eiche, Schlafzimm., hell Eiche, Kleiderschrk., Vert., Sofa, Trum.-Spieg. m. Stuje, Pfeilerspg., Spiegelschränkchen, nußb. Damenschreibtisch, Küche bill. zu verk. Gr. Mühlengasse 10.

Hübsches **Angorakätzchen** billig zu verkaufen Laf., Hauptstraße 130.

Gute Betten, Vertiko, Kleiderschrk., wß. eis. Bettgest., Wirtschaftssach. fortzugsh. bill. z. vk. Jopengasse 50, pt., 2. Türe l.

Lachtauben, Paar 10 G., zu verkaufen. Neumeke, Hinter Adlers Brauhaus 2a.

Rechtsbüro Vorstädt. Graben 28. Klagen. Reklamationen und Schreiben aller Art.

Ankauf

Bücher, Magazins, Journale auf ständig zu gut. Preis. Altstädt. Graben 63.

Eichenes Speisezimmer, Ankleideschrank, Waschtisch und Nachtisch geg. bar gesucht. Ang. u. 8293 a. d. Exp. d. „V.".

Stellenangebote

Zwei tüchtige Schneidergesellen für dauernd sucht F. Sawischewski, Weyherowo.

Jüng. Schneiderin o. Näherin z. Aushilfe gesucht. Ang. u. 8321 a. d. Exp.

Stellengesuche

Suche Stellung als Kutscher oder Wächter. Ang. u. 8322 a. d. Exp.

Jg. Mensch, 15 Jahre alt, deutsch. u. poln. sprechend **sucht Lehrstelle** im Bäckerei- und Konditoreibetriebe. Ang. u. 8296 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Zu vermieten

Leer. Zimmer m. sep. Eing., elektr. Licht u. Küchenbenutz. zu verm. Ang. u. 8328 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer bes. Eingang, z. 15. 11. zu vm. Kolkowgasse 13, pt. r.

Möbliertes Zimmer m. Gas u. Kochgel. z. vm. Dienergasse 12, 2.

Möbliertes Zimmer von sofort zu vermieten Bahnhofstr. 15, 2. Eing. l.

Gut möbliertes **sonniges Zimmer** zu vermieten (35 824 Holzgasse 12, 3.

2 Zimm., möbl. od. teilw., m. Alleinküche, ab 1. 12. z. vermieten Neuschottland Nr 9a, 1 Tr. Wendt.

2 gut möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung sofort zu vermieten Wallgasse 17a, 1, r.

Gut möbl. Zimmer mit Bad, elektr. Licht u. Dampfheizung zu vermiet. Rennerstiftsgasse 8, pt., r.

Gut möbl. Zimmer mit Bad, elektr. Licht u. Dampfheizung zu verm. Rennerstiftsgasse 8, 3, l.

Großes, leeres Zimmer ab 1. 12. zu vermieten Hochschulweg 3, 3 Tr. r.

Sonniges, gut möbliertes **Vorderzimmer** sep. Eingang, zu vermiet. Barbaragasse 17, 3, lks.

Zwei Männer finden **Schlafstelle** Nähm 8 (im Laden).

Gute Schlafstelle frei Am Spendhaus 5, 2. Kirsch.

Zu mieten gesucht

In Scheid. steh. bess. Herr sucht sep. Zimmer m. Klavierbenutzung. Nur schriftl. Ang. a. Dynamitkeller, Brotbänkengasse 38.

Kl. möbl. Zimmer von ruhig., solid. Herrn gesucht. Ang. m. Preis u. 8326 a. d. Exp. d. „V.".

Freigeleg. Zimmer für Vereinszwecke gesucht. Ang. u. L. 38 a. d. Geschäftsstelle Paradiesgasse 32

Jg. Mann sucht kl., einf. **möbl. Zimmer** Ang. u. 8319 a. d. Exp.

Wäsche wird sauber gewaschen und gut geplättet. Pferdetränke 11.

Verm. Anzeigen

Preisabbau! Herrensohlen u. -absätze 5 G., Damensohlen u. -absätze 3,80 G., Kindersohl. u. -absätze von 2,70 an. Nur bestes Kernleder. Hakelwerk 10.

Polsterarbeiten jeder Art werd. sachgemäß ausgeführt. Otto Groß, Stadtgebiet 19.

Herd- und Ofensetzerei und Reparaturen werden selbständig ausgeführt. Ernst Schwarz, Töpfer, Barth.-Kirchengasse 26, 1.

Werbe-Woche! Sofa aufarbeiten 15 G., Chaiselongue 12 G., Matr. 9 G., in u. außer dem Hause. Ang. u. 8325 a. d. Exp.

Zahn-Atelier Leo Mirau, Lgf., Hauptstraße 25.

Privat-Mittagstisch bekannt gut, reichhaltig, kräftig, billig. Husarengasse 14.

Ofensetzen und Reparaturen führt jederzeit aus P. Walter, Alte Schichaukolonie 19.

Einige schöne **Pianinos** verm. Pianohaus Preuß, Heilige-Geist-Gasse 90, 1.

Fahrräder, Nähmaschinen u. dergl. repariert Fachmann billigst. (35 772 Gebr. Lehrke, Lgf., Hauptstraße 93.

Eleganter, geschliffener Dielen-Spiegel, 100×60, gegen anderen Gegenstand zu tausch ges. Kass. Markt 16, 3, rechts.

Pension für Schüler frei, 70 G. monatlich. Schichaugasse 14, 1, rechts.

Zur Anfertigung **feiner Herrenmoden** empfiehlt sich **Adolf Müller** Langgarten 11, 2.

Wer wäscht und flickt jung. Mann die Wäsche? Ang. u. 8320 a. d. Exp.

Damen- und Kindergarderobe wird angefert. Kleider von 4 G. an. Hirschgasse 9, 1, rechts.

Damenschneiderin näht Kostüme v. 12 G., Mänt. v. 10 G., Kleid. v. 4 G. an, sow. Knabensach. w. z. d. billigst. Preis. angefert. A. Wessel, Dominikswall 12, Quergeb. 1 Tr.

Kleider von 3 Guld. Mäntel u. Kostüme werd. schnell und billig angefertigt. Fr. Mahlin, Scheibenrittergasse 4, 3, an der Markthalle.

Damen-Pelzjacken und Herren-Pelze werden angefertigt und repariert. Schnelle und billige Belieferung. (35 807 Conrad, Langgasse 43.

Damen-Pelzkappen u. sämtl. Pelzsachen werd. schnell u. billig angefertigt. Neumann, Ziegengasse 12.

Wäsche wird sauber gewaschen u. geplättet. Ang. u. 8323 B. a. d. Exp. d. „Volksst.".

2000 Gulden z. Erweiterung eines gut. Geschäfts ges. Geg. Sicherh. Ang. u. 594 a. d. Exp.

Achtung! Neuer Regenschirm am Dienstag (Aller Seel.) auf Friedhof Stolzenberg stehen geblieben. Gegen Belohnung abzugeben Steindamm 14, 1. Etg., l.

Kind wird in liebevolle, gute Pflege genommen. Dienergasse 7.

Aus dem Osten

Spritschmuggelprozesse ohne Ende.

Da Litauen fast alle Einfuhrwaren mit einem außerordentlich hohen Zoll belegt hat, steht an seinen Grenzen der Schmuggel in hoher Blüte. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich bei den Schmugglern der Sprit und die Hefe, und im Kampfe mit Polizei und Zollbeamten werden immer neue Tricks ersonnen, um die Hüter des Gesetzes hinters Licht zu führen. Die Polizei ist natürlich sehr wachsam. Vor dem Schöffengericht Memel finden fast täglich Schmuggelprozesse statt. An einem Tage wurden folgende Angelegenheiten verhandelt:

Die verhängnisvolle Wette.

Ein Kätnersohn aus Karkelbeck begegnete eines Tages mehreren Polizeibeamten, mit denen er auf Spritschmuggel zu sprechen kam. Man sprach auch davon, daß bei sehr vielen Leuten in Karkelbeck eine Haussuchung Sprit zutage fördere. Der Kätnersohn erbot sich darauf, mit einem Polizeibeamten eine Wette einzugehen, daß bei ihm kein Sprit gefunden werden würde. Die Wette wurde auf ein Achtel Bier auch abgeschlossen. Doch zum großen Erstaunen aller Beteiligten wurden bei der Haussuchung in der Scheune sechs Kannen Sprit gefunden. Das Urteil lautete auf 3816 Lit Geldstrafe.

Sprit im Bett.

Bei einem Händler wurden bei einer gelegentlichen Haussuchung zwei Flaschen Sprit im Bett versteckt vorgefunden. Er wurde zu 240 Lit Geldstrafe, evtl. 12 Tagen Gefängnis verurteilt.

Ein Ehepaar, das sich selbst anzeigt.

Ein Ehepaar, das anscheinend in Unfrieden lebt, befaßte sich gleichfalls mit kleinen Spritschiebereien. Die Ehefrau hatte ihren Ehemann selbst angezeigt. Die Ermittlungen ergaben, daß auch die Ehefrau sich am Schmuggel beteiligt hat. Bei der Haussuchung wurden noch mehrere Liter Sprit und leere Kannen gefunden. Das Urteil lautete für die Eheleute auf eine Strafe von je 54 Lit und Einziehung des Sprits. Außerdem wurde das Paar auch noch zum Wertersatz desjenigen Sprits verurteilt, der in den leeren Kannen vorher enthalten war, und zwar der Ehemann zu 200 Lit und die Ehefrau zu 50 Lit.

Wenn man auf seinen Spaziergängen etwas findet.

Ein Fischer aus Karkelbeck behauptete, allabendlich Spaziergänge am Seestrande zu machen, und einmal hätte er dabei eine Zehnliterkanne mit Sprit gefunden. Natürlich wollte er sie als Fundsache abliefern. Das Gericht schenkte seinen Ausführungen keinen Glauben und verurteilte ihn zu 648 Lit Geldstrafe und zur Einziehung des Sprits.

Freisprüche.

Ein Fischer aus Karkelbeck ging in seinem Walde spazieren und traf dabei einen Jungen, der eine Spritkanne hatte. Gerade als er im Begriff war, die Spritkanne an sich zu nehmen, erblickte er auch schon Polizeibeamte, die auf ihn zukamen. Natürlich gab er die Kanne dem Jungen sofort zurück, der mit derselben davonlief. Das Gericht konnte sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und sprach ihn frei. — Ein Besitzer und ein Altsitzer aus Karkelbeck, in deren Scheune zehn Kannen Sprit gefunden wurden, erklärten, von dem Sprit nichts zu wissen, den müßten andere Schmuggler ohne ihr Wissen und Willen in ihrer Scheune verwahrt haben. Das Gericht sprach sie mangels ausreichender Beweise frei. — Ein Fischer aus Karkelbeck, der zwei Kannen Sprit gefunden hatte, verstand es so überzeugend dem Gericht klar zu machen, daß er den Sprit als Fundsache habe abliefern wollen, aber dazu beim besten Willen nicht in der Lage gewesen sei, da bereits am nächsten Morgen die Polizei den Sprit bei ihm beschlagnahmt hätte, daß er gleichfalls mangels ausreichender Beweise freigesprochen wurde.

Schwerer Eisenbahnunfall bei Konitz.

Am Donnerstagmorgen ereignete sich auf der Bahnstation Zalno, Kreis Tuchel, ein Zusammenstoß zwischen dem aus Konitz nach Warschau fahrenden Personenzug und dem aus Laskowitz nach Konitz in Fahrt befindlichen Güterzug. Infolge des Zusammenstoßes wurden zwei Wagen des Güterzuges vollkommen zertrümmert und der Rest beider Züge sowie beide Lokomotiven schwer beschädigt.

Der Unfall hätte weit größeren Umfang annehmen können, wenn der Zugführer des Güterzuges nicht die Geistesgegenwart gehabt hätte und den Güterzug rückwärts gehen ließ. Trotzdem sind zwei Eisenbahnbeamte, Herm. Wiese und Paul Wierzycki, schwer verletzt worden. Beide Schwerverletzten sind nach dem Krankenhaus in Konitz übergeführt worden. Das Eisenbahnunglück ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen. Der verantwortliche Fahrdienstleiter ist vom Dienst suspendiert worden.

Berent. Ein trauriges Schicksal hat den Artisten Rozkwas ereilt. Bei seiner Vorführung „Fahrt eines Autos über den Körper" steuerte der Chauffeur falsch, so daß das rechte Vorderrad über den Hals fuhr, der zerquetscht wurde. Wenige Augenblicke später hauchte der Eisenkönig sein Leben aus.

Konitz. Leichenfund. Vor einigen Tagen wurde im Karschiner See die Leiche der 18jährigen Martha Jankowski aus Schwornigatz, Kreis Konitz, gefunden, die im vorigen Winter auf dem Eis einbrach und ertrank. Damals konnte die Leiche trotz der größten Nachforschungen nicht gefunden werden. Jetzt erst fanden Fischer in ihren Netzen die Leiche, die noch gut zu erkennen war. Die Tote wurde auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt.

Aus aller Welt

Zehn Schiffbrüchige gerettet.

Von einem deutschen Fischdampfer.

Der Cuxhavener Fischdampfer „Senator v. Melle" stieß in der Nacht zum Freitag etwa 70 Seemeilen von der norwegischen Küste entfernt mit dem estländischen Schoner „Roma" zusammen, der mit Holzladung von Norwegen nach England unterwegs war. Der Schoner wurde an der Steuerbordseite schwer beschädigt. Die beiden zu Wasser gelassenen Rettungsboote zerschellten jedoch an der Schiffswand, so daß die Besatzung des Schoners auf den Fischdampfer übernommen werden mußte. Die Schiffbrüchigen sind in Cuxhaven gelandet. Dem Fischdampfer „Hohenfelde" gelang es noch, den Schoner nach Christiansund einzuschleppen.

*

Wie aus Cherbourg gemeldet wird, wurde am Sonnabendabend ein junger Radfahrer in der Nähe des Bahnhofs von vier Banditen überfallen, die ihn niederzuschlagen versuchten. Der Radfahrer ergriff, von seinen Angreifern verfolgt, die Flucht und stürzte in der Dunkelheit in den Hafen. Auf seine Hilferufe rettete ihn die Besatzung des Hamburger Dampfers „Gisela Schröder". Die Besatzung nahm ihn an Bord, wo er allmählich wieder zum Bewußtsein kam. Die vier Individuen konnten nicht mehr entdeckt werden.

Wüste Szenen bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in Brüssel.

Bei dem Einzug des schwedischen und belgischen Königspaares in Antwerpen durchbrach nach dem Empfang im Rathause auf dem Grande Place das Publikum die Polizeikette und drängte an die königlichen Wagen vor, so daß diese nicht weiterfahren konnten. Verschiedene Personen aus dem Gefolge des Königs waren gezwungen, einen Ring um ihre Gäste zu bilden. Sie wurden jedoch selbst von der andrängenden Menschenmenge, die ihnen begeisterte Huldigungen darbrachte, zurückgestoßen. Verschiedene Personen wurden zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Auch die zur Feier des Einzuges errichteten Pylonen wurden teilweise umgerissen. Endlich gelang es dem Militär dem Zuge einen Weg zu bahnen.

Ein Flugzeug in die Nordsee gestürzt. Einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge ist am Sonntagabend nordwestlich von Ymuiden ein aus nördlicher Richtung kommendes Flugzeug in die Nordsee gestürzt. Schleppdampfer trafen eine halbe Stunde später an der Unfallstelle ein, konnten jedoch weder von dem Flugzeug noch von den Insassen eine Spur entdecken.

„Triumph"-Kaffee
Ein Genuß für Alle!
In Original ¼ u. ½ Pfund-Packung überall zu haben!

Ein sechstes Todesopfer in Wittenberge.

Im Krankenhaus Wittenberge ist am Sonntag auch der andere schwerverletzte Arbeiter seinen Verletzungen erlegen. Somit hat das Unglück sechs Todesopfer gefordert. Am Unglücksort aufgenommene Lichtbilder haben die Staatsanwaltschaft Neuruppin veranlaßt, ein Ermittlungsverfahren zu eröffnen.

*

Wie eine Tiroler Zeitung erfährt, haben bei dem Eisenbahnunglück zwischen Bozen und Meran nach Berichten von Reisenden mindestens 20 Personen in den Fluten der Etsch den Tod gefunden.

Verbrecher sprengen eine Radiostation in die Luft.

Um sich zu schützen.

Die Radiostation in der Nähe von Elisabeth im Staate New Jersey ist wahrscheinlich von Schwerverbrechern in die Luft gesprengt worden. Die Station hatte vor kurzem die telephonische Mitteilung erhalten, daß sich ein Unglück ereignen würde, wenn sie fortfahre, Verbrecherbeschreibungen und andere Polizeinachrichten in ihrem Rundfunkdienst aufzunehmen.

Fünfzig Gefangene verbrannt.

Eine Feuersbrunst in Kanton.

Wie aus Kanton gemeldet wird, ist das dortige Hauptquartier des Streik- und Boykottkomitees durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Fünfzig Gefangene sind in den Flammen umgekommen.

*

13 Sträflinge des Gefängnisses von Columbus (Ohio) unternahmen einen gewaltsamen Ausbruch. Ein Sträfling wurde dabei getötet, ein zweiter wieder ergriffen. Die übrigen elf entkamen.

Tragischer Tod eines neunjährigen Knaben. Sonntag nachmittag stürzte ein neunjähriger Schüler zwischen Nauen und Berlin aus einem fahrenden Zuge. Der Knabe erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Das Kind befand sich mit seiner Mutter auf der Reise von Seckendorf in Ostpreußen nach Hamburg, um von dort nach Amerika weiter zu fahren.

Ein Stadtverordneter wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt. Das Große Schöffengericht in Glogau verhandelte am Sonnabend in zwei Strafsachen gegen den Stadtverordneten Paul Thiel aus Beuthen, dem zur Last gelegt wurde, sich an seiner eigenen Pflegetochter und an mehreren Beuthener Schulmädchen unsittlich vergangen zu haben. Trotz seines Leugnens kam das Gericht nach sechsstündigen Verhandlungen, in denen 30 Zeugen vernommen wurden, zur Verurteilung des Angeklagten und erkannte in dem ersten Fall auf 9 Monate und in dem zweiten Fall auf 7 Monate Gefängnis.

Versammlungs-Anzeiger

SPD., Volkstagsfraktion. Dienstag, 7 Uhr. Sitzung im Fraktionszimmer.

S. P. D. Ortsverein Zoppot. Dienstag, den 9. November, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Kaiserhof", Seestraße: Revolutions-Gedenkfeier. Lichtbildervortrag des Abg. Loops: „Die französische Revolution." Gesang und Rezitationen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

S. P. D. Ortsverein Neuteich. Dienstag, den 9. November, abends 7 Uhr, im Restaurant Wiehler: Revolutions-Gedenkfeier. Redner: Abg. Klingenberg.

SPD., 4. Bezirk, Schidlitz. Mittwoch, den 10. November, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung im Lokale Friedrichshain, Karthäuser Straße 120. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Dr. Kamnitzer, 2. Abrechnung, 3. Bezirksangelegenheiten. Die heutige politische Lage erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Gäste können eingeführt werden. Der Vorstand.

SPD., 9. Bezirk. Mittwoch, den 10. d. M., abends 6 Uhr: Sitzung der Bezirksleitung und der Vertrauensleute beim Gen. Behrend, Petershagen 36.

S.P.D. 5. Bezirk Langfuhr. Donnerstag, den 11. November, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung in der Knabenschule, Bahnhofstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Grünhagen. 2. Abrechnung. 3. Bezirksangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Eingeführte Gäste sind willkommen.

Pressekommission. Freitag, den 12. November 1926, abends 6 Uhr, Sitzung im Büro der Volksstimme.

S. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt. Mittwoch, den 10. Nov., abends 8 Uhr, im Parteibüro: Wichtige Vorstandssitzung.

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

49. Fortsetzung.

Ehe Pagel entgegnen konnte, tauchte Viktor in Tischnähe auf. Er kam voll selbstbewußter Haltung herangeschlendert, aber Fiora hatte ihn gleich entdeckt und winkte ihm ärgerlich mit beiden Händen ab. Verdutzt blieb er stehen, machte kehrt und entfernte sich neuerdings.

„Vielleicht begreifen Sie jetzt wenigstens, daß ich Sie sprechen mußte, und verzeihen, wenn ich Ihr trauliches Beisammensein gestört habe," meinte Pagel.

„Ja, ja doch, das ist ja selbstverständlich," entgegnete sie ungeduldig — und plötzlich brach lang zurückgehaltener Zorn aus ihr. Sie warf den Kopf zurück, sie rief unbeherrscht: „Ach, die verfluchte Krone! Wenn Sie doch nie auf diese unglückliche Idee verfallen wären!"

„Wenn diese unglückliche Idee Ihnen wenigstens etwas bewiesen hätte," entgegnete er bitter.

Beide verstummten und hingen ihren Gedanken nach. Dann sagte sie: „Ob der Friseur —? Es kann doch gar nicht anders sein, als daß, ehe ich den Koffer siegelte, das Ding drinnen war."

„Ja, der Friseur —" meinte auch Pagel und konnte sich nicht enthalten, hinzuzufügen: „Ihr Bote!" Er suchte sich das Gespräch, das er damals mit diesem Burschen geführt hatte, zu vergegenwärtigen, und manches erschien ihm jetzt in anderem Licht. Gewisse Anspielungen: Ich weiß, daß der Herr Doktor die Krone nicht mehr haben, das bauernschlaue Grinsen — all das bekam plötzlich einen anderen Sinn. „Ich werde etwas unternehmen müssen," beschloß er.

„Der Friseur schien mir vertrauenswürdig," verteidigte sich Fiora. „Er erzählte, daß er Sie kenne."

Pagel verzog den Mund. „Hat er auch erzählt, woher er mich kennt?"

„Aus dem Geschäft; er hat Sie da doch bedient."

Ob ich ihr sagen soll, was er alles weiß? überlegte der Doktor. Er betrachtete Fiora. Ihr Zorn war verraucht; sie saß still und geknickt vor ihm, ihr Gesicht schien schmal und traurig. Zärtlichkeit überkam ihn; Freude darüber, daß sie mit ihm litt, Dankbarkeit, weil auch ihr die Sache naheging. Er wollte schon die Hand nach ihr ausstrecken — sie bitten, ihm den Aerger, den er ihr bereitet, zu verzeihen, da wandte sie nervös den Kopf.

Richtig, das hatte er ganz vergessen: dort stand ja, unweit von ihnen, Zwerger, mit dem sie — der Teufel mochte wissen, in welcher Absicht — den Ausflug hierher unternommen hatte. Dort stand er, streute mit nachlässigen Gebärden Futter unter die Tauben und schielte herüber. Und jetzt, als er sah, daß die beiden schwiegen, kam er wieder herangeschlendert.

„Soll ich ihn fortschicken, zur Tante?" fragte Fiora mit einem hastigen, gepeinigten Blick, den Pagel im Widerstreit seiner Gefühle mißdeutete.

„Nicht doch," antwortete er höflich, „es wäre sehr unbillig von mir, wenn ich Sie beide um das Vergnügen des Beisammenseins brächte. Ich werde gehen." Er erhob sich, und Viktors Gesicht klärte sich auf, als er bemerkte, daß der Doktor aufbrach.

„Fertig?" rief er und trat an den Tisch, nicht ahnend, daß er Fiora in den nächsten Stunden als Blitzableiter für schlechte Laune werde dienen müssen. Er streckte sogar — in der Meinung, der Doktor werde fortgeschickt und er sei Sieger — dem Widersacher die Hand entgegen und sagte freundschaftlich: „Addio dottore!"

33.

Mit der von einem haarölgetränkten Lappen umhüllten, verletzten Hand, mit klaffendem Schuh und gramzerrissenem Busen, in der Tasche jedoch wohlverwahrt einen Zacken der Krone, der unter Mühen abgebrochen war, und die Splitter der zersprungenen Steine, wanderte Goliath eilig durch die Stadt.

Es war ein nebeliger Abend. Willkommen zu dunklem Geschäft, dachte der Friseurgehilfe, der Gefahren hinter jeder Ecke lauern fühlte. Er wußte genau, wohin er wollte; zu Schulle, Kreuzgasse 7, Auskäufer von Gold, Silber, Edelsteinen, der wie bekannt die höchsten Preise zahlt.

So wenigstens hatte es in der Zeitung gestanden, ein Inserat unter vielen ähnlichen, und Goliath hatte sich diese Firma zu seiner Transaktion erwählt, für's erste, weil sie in der verschwiegenen abgelegenen Kreuzgasse lag, und dann, weil ein Kollege einmal ein auf der Straße gefundenes Gebiß mit Platinfüllen dort veräußert und die Kulanz des Händlers gerühmt hatte, der nicht die kleinste Neugier für den Verkäufer oder die Herkunft des Wertstückes bewies.

Gold per Gramm 2,81½ Mark, überrechnete er nochmals, während er an erleuchteten Schaufenstern entlanghastete und das Kinn im aufgeschlagenen Rockkragen versteckte: 47 Gramm wiegt der Zacken, den ich bei mir habe, das macht 132,30½ Emm, sagen wir rund 133 Emmchen. Ich werde 150 verlangen, entschied er.

Auch seiner Braut Betty gedachte er auf diesem Gang, der seinen Aufstieg zu Glanz und Pracht eröffnen sollte. Heiraten, gestand er sich ganz flüchtig, werde ich sie wahrscheinlich nicht können, da nunmehr mir die große Welt offensteht. Aber sie soll es gut haben; ich werde sie aus dem Weißwarengeschäft herausnehmen, wo sie für Bettelpfennige sich schinden muß, werde ihr schöne Kleider kaufen und — vor seinem inneren Auge tauchten rundliche, weiche Wölbungen auf, in denen man bis zur Erschöpfung wühlen konnte — vielleicht werde ich sie dann doch heiraten können, vorausgesetzt, daß sie sich zur feinen Dame entwickelt und daß keine andere, die allen Idealen mehr entspricht, meine Wege kreuzt. Für eine Sekunde glitt ein Bild an ihm vorbei, das sein Herz schneller klopfen ließ: Er gedachte einer schlanken, schwarzhaarigen Gestalt, einer Mädchengestalt fast, er dachte an Fiora Munding. Er durfte an sie denken, oder war es etwa noch niemals vorgekommen, daß eine Dame aus höchsten Kreisen sich in Liebe zuwandte einem Manne, der — oh, oh!

Doch je näher Goliath der Kreuzgasse kam, desto nüchterner wurde sein Gedankengang. Zuversicht und Ueberlegenheit schrumpften zusammen, der Schwung der Phantasie erlahmte, und er begann zu seinem Verdruß und ganz unfreiwillig sich mit den bevorstehenden Schwierigkeiten zu befassen. Freilich war mehr als hundertmal schon überlegt, wie er sich benehmen werde, wie etwaigen Fragen geschickt auszuweichen sei, aber nun, von Schritt zu Schritt nahezu, tauchten neue Besorgnisse in ihm auf, so daß er in eine immer zögerndere Gangart geriet, die zuletzt, als er sich nur ein paar Häuser vom Ziel entfernt sah, kaum anders als ein trübseliges Dahinschleichen war.

Wie schön, wie unermeßlich gnadenreich und erlösend wäre es, empfand Goliath mit einemmal, wenn ich einfach an diesem schlechtbeleuchteten Laden vorüberschreiten dürfte, nach Hause zurück, mir einen Tee kochte, von all diesem nichts wüßte und — wie in sorglosen Zeiten — vor dem Kanonenöfchen säße, wohlig gewärmt, und eine Zigarette rauchte. Ach, was habe ich mir da für eine Suppe eingebrockt, dachte er kläglich, ich bin doch nur Edi Goliath, Friseurgehilfe bei Subenko, und kein Verbrecher, kein Hochstapler und kein eigentlicher Kavalier.

Nun werde ich wohl müssen, empfand der Friseur. Er fühlte in seiner Tasche nach, ob die Schätze noch da seien, atmete tief und nahm allen Mut zusammen. Als er den Laden betrat, wäre er fast gefallen; denn es ging eine Stufe hinab, die er in der Erregung übersah. Stolpern bedeutete Glück, durchzuckte es ihn, dann stand er, vom Ladentisch getrennt, dem Bärtigen gegenüber, der ihn indes nicht beachtete, sondern in ein großes Buch Zahlen schrieb.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Der Danziger Hafenverkehr.

Hatte in der vorhergehenden Woche die Ausfuhr aus dem Danziger Hafen eine Zunahme von 8000 Tonnen zu verzeichnen, so ist in der letzten Woche wieder die Ausfuhr um 10 000 Tonnen zurückgegangen. Die Ursache dieses Rückganges liegt ohne Zweifel in den fortwährenden steigenden Frachtraten, die zur Zeit 80 bis 100 Prozent höher sind, als im Februar d. J. Ferner trägt der große Waggonmangel in Polen zu diesem Rückgang bei. Die deutsche Reichseisenbahnverwaltung hat vor kurzem 10 000 Waggons, die sie in Polen laufen hatte, zurückgezogen. Ebenfalls wird berichtet, daß die österreichische Eisenbahnverwaltung 10 000 Waggons aus Polen zurückgezogen hat. Von polnischer Seite wird diese Maßnahme als ein Vorstoß gegen Polen angesehen, um die polnische Ausfuhrausdehnung einzuschränken. Die Frachtraten beeinflussen die Preisgestaltung, so daß der Export erschwert wird. Infolge dieser hohen Frachtraten wird die Ausfuhr teilweise bereits per Eisenbahn durchgeführt. Die Transportspesen bei der Ausfuhr per Eisenbahn stellen sich doch noch um etwas geringer als wie bei der seewärtigen Ausfuhr. Es scheint auch, als ob von Königsberg aus die Frachtraten sich noch günstiger gestalten. Es wurde von Königsberg nach der Ostküste Englands eine Frachtrate für Holz (Schnittmaterial) von 55/— Sh. bis 60/— Sh. notiert, während in Danzig die Frachtrate wesentlich über 60/— Sh. betrug.

Die polnische Kohlenausfuhr über Riga nimmt erheblich zu. Es werden dort täglich gegen 1500 Tonnen verladen. Nicht bedeutungslos ist auch der Kohlenumschlag in Gdingen und Dirschau, der bei normalen Zeiten für Danzig doch von großem Nachteil wird. In der letzten Zeit sind in beiden Häfen gegen 17 000 Tonnen umgeschlagen worden, während der wöchentliche Kohlenumschlag im Hafen von Danzig vor dem englischen Bergarbeiterstreik 45 000 Tonnen betrug. Der Umschlag in Dirschau nimmt einen besonders lebhaften Aufschwung.

Der **Kohlenumschlag** ist in der Berichtswoche **ganz wesentlich gesunken.** Wurden in der letzten Woche 70 371 Tonnen und in den beiden vorhergehenden Wochen je rund 66 000 Tonnen umgeschlagen, so sank die Kohlenausfuhr in der Berichtswoche auf 56 757 Tonnen herab. Die tägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 4537 und 12 318 Tonnen. Täglich luden 10 bis 15 Fahrzeuge Kohlen. Kohlen gingen nach Finnland, Schweden, Dänemark, Rußland, England, Deutschland, Frankreich und dem Baltikum. An Frachtraten wurden genannt nach Dänemark 15/— Sh., nach der Ostküste Englands 14/— bis 15/— Sh., nach der Westküste Englands 16/— bis 17/— Sh., nach Riga 15/— Sh., und nach Rouen 15/— Sh. per Tonne. Im Anfang des Oktobers waren die Frachtraten für Kohlen nach England in der Höhe von 11/— bis 12/— Sh. per Tonne.

Die **Holzausfuhr** hat in der Berichtswoche etwas zugenommen. Es wurden 1260 Waggons oder 26 000 Tonnen umgeschlagen gegenüber 1132 Waggons oder 23 000 Tonnen in der Vorwoche. Die Ausfuhr hat den Stand von Anfang Oktober wieder erreicht. Immerhin ist das Holzgeschäft sehr still, denn bei Beendigung der Holzkampagne wurden wöchentlich über 2000 Waggons Holz umgeschlagen. Holz wurde ausgeführt nach England, Frankreich, Deutschland, Holland und Belgien. An Frachtraten wurden gezahlt für Schnittmaterial nach London und Hull 63/— bis 65/— Sh., nach Antwerpen 55/6 Sh., nach Amsterdam 27,— hfl. per Standard, für Rundholz nach Amsterdam 10/— bis 11/— Sk. per Kubikmeter.

Die **Getreideausfuhr** hat sich ein wenig gehoben. Es wurden 399 Waggons oder 8500 Tonnen gegenüber 377 Waggons oder 7500 Tonnen in der Vorwoche umgeschlagen. Das Getreidegeschäft entwickelt sich nicht in dem Maße, wie es im Vorjahre der Fall war. Getreide ging nach Holland, Belgien und Deutschland. An Frachtraten wurden genannt nach Antwerpen 10/— bis 11/— Sh. per Tonne Schwergetreide.

Die **Zuckerausfuhr** hat wieder wesentlich nachgelassen. Es wurden 363 Waggons oder 7500 Tonnen umgeschlagen, während in der Vorwoche ein Umschlag von 467 Waggons oder rund 9500 Tonnen zu verzeichnen war. Zucker ging nach Schweden, Finnland und dem Baltikum. Es wurde eine Frachtrate erzielt nach Finnland von 11/— bis 12/— Sh. per Tonne.

Die Ausfuhr von anderen Waren fiel auf rund 18 000 To. gegenüber 20 000 To. in der Vorwoche. Hierunter fielen besonders die Tankfrachten. Es gingen einige Dampfer mit Gasöl nach Kolding, Stockholm und Kopenhagen und ein Fahrzeug mit Petroleum nach Riga. Es wurde eine Frachtrate genannt von 15/— Sh. nach Stockholm. Bei der Einfuhr zeigt sich nach wie vor der große Leerlauf der eingehenden Schiffe, denn zwei Drittel der eingegangenen Schiffe kamen ohne Beladung an.

120 Fahrzeuge liefen ein, während 112 Fahrzeuge den Hafen verließen. Von den eingegangenen Fahrzeugen führten 33 die deutsche, 28 die schwedische, 22 die dänische, 12 die norwegische, 6 die lettische, 3 die Danziger, 3 die englische und je 1 die holländische und finnische Flagge.

Von den ausgegangenen Schiffen waren 35 deutscher, 27 schwedischer, 17 dänischer, 11 norwegischer, 8 englischer, 3 französischer, 3 lettischer, 2 holländischer, 2 Danziger, 2 belgischer und je 1 russischer und finnischer Nationalität.

78 Fahrzeuge liefen leer ein. Bei 29 Fahrzeugen bestand die Beladung aus Gütern, bei 3 aus Heringen, bei 8 aus Erz und bei je 1 aus Sprit, Holz, Phosphat und Eisen und Güter, während die ausgegangenen Schiffe führten: 52 Kohlen, 21 Güter, 6 Holz, 4 Güter und Holz, 3 Getreide, 3 Gasöl, 2 Sprit, 2 Zement und je 1 Getreide und Güter, Pferde und Güter, Petroleum, sowie Holz und Getreide. 9 Fahrzeuge gingen leer in See.

3 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern aus Hull, London und Libau liefen ein, während 6 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern nach London, Libau und Hull den Hafen verließen.

Der Hafen von **Gdingen** zeigte einen Umschlag in Kohlen von 5965 Tonnen gegenüber 9140 Tonnen in der Vorwoche. Der Kohlenumschlag im Gdinger Hafen erreichte somit seit langer Zeit seinen tiefsten Stand. Die tägliche Ausfuhr schwankte zwischen 474 und 1780 Tonnen. Täglich luden 1 bis 3 Fahrzeuge Kohlen.

Der Flußhafen von **Dirschau** erreichte in der Berichtswoche eine Akkordleistung, indem 11 686 Tonnen gegenüber 8225 Tonnen in der Vorwoche umgeschlagen wurden. Die tägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 665 und 3388 Tonnen.

Ein allpolnischer Holzkongreß

wird vom polnischen Handels- und Industrieministerium auf den 20. November nach Warschau einberufen. An dieser Konferenz werden sich Vorsteher der gesamten polnischen Holzindustrie, des -Handels und -Exports beteiligen. Auf der Tagesordnung des Kongresses stehen folgende Punkte: Die innere Konsolidation der polnischen Holzindustrie und des Holzhandels; die Organisation des Holzeinkaufes; der Forstschutz im Zusammenhang mit der Holzindustrie und dem -Handel; die Kreditfrage in der Holzbranche; die Frage des Holztransports auf dem Wasser- und Landwege; Feststellung des polnischen Holzstandarts im Zusammenhang mit der Steigerung der direkten polnischen Holzausfuhr auf den Weltmarkt; der inländische Holzhandel und die Regelung der Produktion und verschiedene Anträge.

Am Kongreß sollen auch Vertreter der Holzbranche in Danzig teilnehmen.

Mit den Vorarbeiten zum Kongreß befaßt sich eine zu diesem Zweck bestimmte Kommission, deren Sitz in Warschau, Nowy Swiat 27/8, Telephon 23 510, ist. Die Kommission nimmt Anträge von Personen entgegen, die sich am Kongreß beteiligen wollen.

Die Bilanz der Bank Polski

für die letzte Oktoberdekade dieses Jahres weist eine Zunahme der Edelmetallvorräte, d. h. Gold und Silber, um 102 000 Zloty auf 135,8 Millionen Zloty, auf. Der Valuten- und Devisenvorrat ist brutto um 10,2 Millionen Zloty auf 133,5 Millionen Zloty gestiegen, netto um 8,7 Millionen Zloty, und im Zusammenhang hiermit auch die Kursdifferenz auf Edelmetall und Valuten, die nach dem Paritätskurs von 5,18 Zloty für einen Dollar berechnet worden ist, um 7 Millionen auf 92,7 Millionen Zloty gestiegen. Das Wechselportefeuille hat eine Steigerung um 5,7 Millionen Zloty auf 232,5 Millionen Zloty erfahren. Das Saldo der Girorechnungen und sonstiger Verbindlichkeiten ist um 31,8 Millionen auf 110 Millionen Zloty zurückgegangen. Die Verbindlichkeiten in Auslandsvaluten und Reportverpflichtungen sind um 1,3 Millionen Zloty auf 23,4 Millionen Zloty gestiegen. Der Banknotenumlauf ist um 32,5 Millionen auf 585,1 Millionen Zloty gestiegen, dagegen hat sich der zu den Vorräten der Bank aufgenommene Stand der Silber- und Kleingeldmünzen um 19 Millionen Zloty auf 8,4 Millionen Zloty verringert. Die übrigen Positionen weisen keinerlei wesentlichere Aenderungen auf.

Besserung in der Kohlenversorgung.

Durch die letzten Maßnahmen der polnischen Regierung hat sich die Kohlenversorgung des Inlandes wesentlich gebessert, denn es wurden von den polnischen Gruben für den Inlandsbedarf entsandt: in der ersten Oktoberdekade 2556 Waggons täglich, in den zweiten 2656, in der dritten 3170, am 2. November 4450, am 3. 4138 und am 4. November 4036 Waggons. Ueberdies sind für den Inlandsbedarf am Sonntag, den 31. Oktober, allein 4000 Waggons befrachtet worden.

Es handelt sich hierbei um 15-Tonnenwaggons. Nach den Berechnungen des Verkehrsministeriums beläuft sich der normale Bedarf des Inlandes auf 3000 bis 3200 Waggons täglich.

Erhöhung der Rohstahlproduktion.

Die Internationale Rohstahlgemeinschaft hat in ihrer Sitzung in Luxemburg beschlossen, die jährliche Erzeugungsmenge (Produktionskontingent um 2 Millionen Tonnen auf 29,2 Millionen Tonnen zu erhöhen. Für Deutschland, auf das nach den Abmachungen jetzt 43,18 Prozent entfallen, bedeutet das eine Quote von 12 645 000 To.; auf Frankreich (31,19 Prozent) entfallen 9 133 000 Tonnen, auf Belgien (11,63 Prozent) 3 405 000 ToTonnen, auf Luxemburg (8,23 Prozent) 2 411 000 Tonnen und auf das Saargebiet (5,77 Prozent) 1 689 000 Tonnen.

Der neue estnische Zolltarif.

Die Ausarbeitung des neuen estnischen Zolltarifs, der bekanntlich aus einem Minimal- und Maximaltarif bestehen wird, werden vom estnischen Handels- und Industrieministerium voraussichtlich noch in dieser Woche zum Abschluß gebracht werden, worauf der Tarif dem Parlament vorgelegt werden wird. Wie verlautet, sind die neuen Tarifsätze im Vergleich zu den bisherigen im allgemeinen niedriger, da die Zollerhöhungen, die seinerzeit unter dem Finanzminister Strandmann eingeführt wurden, sich als für den Handelsverkehr hemmend erwiesen haben.

Die neue polnische Handelsmarine.

Nach einer Mitteilung der amtlichen polnischen „Epoka" wird dieser Tage zwischen der polnischen Regierung und der französischen Gesellschaft „Compagne d'armements maritimes" ein Vertrag über den bereits längst angekündigten Ankauf von 5 Handelsschiffen mit einer Gesamttonnage von 15 000 Tonnen unterzeichnet werden. Die Kaufsumme beträgt 150 000 Pfund Sterling, welche in fünf jährlichen Raten ausgezahlt werden sollen.

Unmittelbar nach der Unterzeichnung dieses Vertrages werde die polnische Regierung eine sogenannte „Direktion der polnischen staatlichen Seemarine" ins Leben rufen, deren Sitz in Gdingen sein und die je eine Filiale in Warschau und **Danzig** haben werde. Die angekauften fünf Schiffe sollen in Gdingen in Anwesenheit des polnischen Staatspräsidenten, der Minister, Sejm- und Senatsabgeordneten und Vorstehern verschiedener gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Kreise feierlich umgetauft werden.

Sämtliche fünf Dampfer gehören zu dem Personen-Güter-Typus, und besitzen Motore von je 1200 PS und haben eine Schnelligkeit von 12 Knoten in einer Stunde.

Stabilisierung der Lira?

Die römische „Agenzia Economica" meldet, daß in amerikanischen finanziellen Kreisen die Meinung besteht, Italien werde in kurzer Zeit dem Beispiel Belgiens folgen und mit Hilfe der Kredite, die es auf dem internationalen Geldmarkt findet, seine Währung stabilisieren. Dieselbe Stelle berichtet, in Rom erfahren zu haben, daß Besprechungen zur Aufnahme eines Kredits und Schaffung eines Fonds für die Stabilisierung der Lira bereits im Gange sind. Zugleich fügt sie hinzu, daß sie, da es sich um ein Vorgehen handle, das die peinlichste Verschwiegenheit erforderlich mache, bisher noch keine offizielle Bestätigung dafür erhalten habe. Zweifellos muß und wird man ja einmal eine Stabilisation erreichen, um schwere Schädigungen der italienischen Wirtschaft zu vermeiden und der Industrie zu gestatten, auf festen Preisen aufzubauen statt auf solchen, die den täglichen Schwankungen der Währung unterworfen sind.

Die Erhöhung der polnischen Eisenbahntarife soll trotz aller gegenteiligen Gerüchte bereits am 10. 12. in Kraft treten. Die Erhöhung wird 10 Prozent betragen.

Die polnische Kohlenausfuhrsperre, die dazu dienen soll, die Belieferung des Innenmarktes zu bessern, erstreckt sich auf Oesterreich, Italien, Ungarn und die Tschechoslowakei, wohin am 2. und 3. d. M. keine Kohlenzüge angelassen wurden. Die Kohlentransporte über Ostpreußen und andere deutsche Häfen wurden für die Zeit vom 2. bis 6. 11. einschließlich gesperrt. Trotzdem kann aber der Bedarf des Innenmarkts noch nicht gedeckt werden. Weitere Maßnahmen stehen bevor. Eine besondere Erschwerung ist noch dadurch eingetreten, daß Ungarn seine Waggons zurückgefordert hat, die es Polen zur Verfügung stellte. Die Waggons aber sind spurlos verschwunden, so daß Polen jetzt Ersatzwaggons liefern muß.

Die polnischen Staatseinnahmen vom Spiritus- und Tabakmonopol betrugen im Oktober 51 600 000 Zloty, das heißt 5 600 000 Zloty mehr als im Staatshaushalt für diesen Monat vorausgesehen war. Hiervon entfielen auf das Tabakmonopol 26 500 000 und auf das Spiritusmonopol 25 100 000 Zloty. Zusammen mit den verschiedenen Steuern hatte der polnische Staat im Oktober eine Einnahme in Höhe von 151 100 000 Zloty, d. h. 22 Millionen Zloty mehr als im Staatsbudget vorausgesehen war. Somit ist nicht nur das Gleichgewicht des gegenwärtigen Staatsbudgets, sondern auch die Deckung des in der ersten Jahreshälfte entstandenen Defizits gesichert.

Sport · Turnen · Spiel

Klubboxkämpfe in Königsberg.

„Achilles siegt über „Sandow" 5 : 3.

Die Königsberger Boxsportklubs „Achilles" und „Sandow" trugen einen Klubkampf aus, dessen Verlauf und Ergebnis auch für Danzig nicht ohne Interesse ist, da die daran beteiligten Boxer auch gegen Danziger Sportler bereits in den Ring gestanden haben. Wenn auch „Achilles" zwei Siege kampflos zufielen, weil die Sandowleute nicht in den Ring kamen, so kann man doch von einem verdienten Siege sprechen, da die Achillesmannschaft offensichtlich besser durchgearbeitet war und technisch in allen Kämpfen besser gefallen konnte.

Im einzelnen verliefen die Kämpfe wie folgt: **Fliegengewicht:** Hinz-Sandow (Gewicht 101) gegen Gehlhaar-Achilles (103). Gehlhaar ist technisch überlegen, doch verteidigt sich Sandow zäh und ist sehr hart im Nehmen. Klarer Punktsieg für den ostdeutschen Fliegengewichtsmeister Gehlhaar. — **Bantam:** Rädel-Sandow (106) gegen Zimmermann-Achilles (105). Die erste Runde ist noch ungefähr ausgeglichen, die zweite ist ganz für Achilles, auch die letzte, obwohl da Sandow mehr auf die Beine kommt. Technisch ist der Achillesmann der bessere. Punktsieg für Zimmermann. — **Federgewicht:** Wieskandt-Sandow (115) gegen Sucht-Achilles (114). Der Kampf beginnt flott und lebhaft, beide Kämpfer gehen aus sich heraus. Der Achillesmann wird wegen Genickschlag disqualifiziert. — **Leichtgewicht:** Meyer-Sandow (124) gegen Marx-Achilles (116). Marx kämpft in einer höheren Klasse, ist also schon von vornherein benachteiligt. Der Sandowmann ist körperlich überlegen. Achilles wehrt sich tapfer und technisch geschickt. Punktsieg für Sandow. — **Weltergewicht.** Kling-Achilles Sieger, da Gegner nicht antritt. — **Mittelgewicht:** Kohn-Sandow (144) gegen Wroblewski-Achilles (145). Der Kampf leidet unter Clinch und Klammerei. Wroblewski ist technisch gut, so weit er es in diesem Kampf zeigen kann, und landet manchen gutgepunkteten Treffer. Der Sandowmann verläßt sich sehr auf seine Kraft, und ist bei aller Angriffslust technisch im Rückstande. — **Halbschwergewicht:** Böckens-Sandow (150) gegen Gallinat-Achilles (152). Der Kampf konnte nicht recht gefallen, es wurde viel geclincht; die Punktsieger entschieden sich für Böckens. — **Schwergewicht:** Sieger Schröder-Achilles, da der Gegner nicht antrat.

Zwischenfälle bei einem Fußballspiel.

Zu einem wüsten Auftritt

kam es am Sonntagnachmittag bei einem Fußballspiel in Dirschau. Anlaß gab wohl zunächst eine Auseinandersetzung während des Spiels zwischen einem Spieler der Marineschule und einem anderen der Gegenpartei, des Sportklubs Olympia. Letzterer erhielt während des Kampfes von einem Marineschüler einen Faustschlag ins Gesicht. Als nun bald darauf noch ein weiterer Streit wegen eines erzielten Tores zwischen beiden Parteien entstand, wurde das Spiel abgebrochen, worauf ein Teil des Publikums auf den Spielplatz drängte und vornehmlich die Jugend durch überlautes Johlen und Pfeifen Partei für Olympia ergriff. Dieses veranlaßte nun die Marineschule, das Publikum aufzufordern, den Platz zu verlassen und als dieses nicht gleich geschah, kam es zu einem Handgemenge, wobei es mehrfache Stockhiebe setzte. Allgemeine Entrüstung rief das Benehmen der Marineschüler hervor, von dem sich ein großer Teil sehr herausfordernd benahm.

Ueberraschungen im Berliner Sechstagerennen.

Im Berliner Sechstagerennen brachte die Nacht von Montag zu Dienstag abermal größere Veränderungen. Zunächst verlor das Paar Koch-Miethe eine Runde und schied somit aus der Spitzengruppe aus. Bald darauf gewannen die Amerikaner und das Paar Marcillac-Junge je eine Runde. Sie sind damit in die Spitzengruppe aufgerückt. Gegen Mitternacht gelang den Franzosen Wambst-Lacquehay eine Ueberrundung des Feldes, so daß der Stand des Rennens folgender war: 1. Wambst-Lacquehay 62 Punkte, 1 Runde zurück, 2. Marcillac-Junge 119 Punkte, 2 Runden zurück, 3. Behrendt-Tietz 137 Punkte, 3 Runden zurück, 4. Koch-Miethe 68 Punkte, 5. Arts-van Hevel 65 Punkte, 4 Runden zurück, 6. Knappe-Rieger 227 Punkte, 7. Tonani-Huschke 150 Punkte, 8 Runden zurück, 8. Horder-Horan 96 Punkte, 9 Runden zurück, 9. Gottfried-Nebe 217 Punkte, 10 Runden zurück, 10. Fricke-Verschueren 78 Punkte.

Professionalboxkämpfe in Köln. In Köln fand ein Herausforderungskampf Domgörgen—Heeser II in Anwesenheit von 8000 Zuschauern statt, der ein unerwartet rasches Ende nahm. Domgörgen bewies vom ersten Augenblick an sein überlegenes Können und fertigte seinen Gegner mühelos ab. Bereits in der zweiten Runde mußte Heeser unter den wuchtigen Schlägen Domgörgens mehrmals zu Boden. Ein wohlgezielter Rechter gab ihm den Rest. Recht spannend verliefen die übrigen Kämpfe, in denen Ensel über Desmeth (Antwerpen), Hammer über den Negerfranzosen Alonzo und Herse über den Holländer Berreth siegten.

Neue Schwimmrekorde. Herbert Heinrich vom Leipziger Schwimmverein Poseidon konnte in Magdeburg zwei neue deutsche Rekorde aufstellen. Ueber 300 Meter schlug er die Bestleistung des Darmstädters Berges von 3 : 53,2 mit 3 : 50,1 und ebenso über 500 Meter, wo er Berges' Zeit von 6 : 53,7 auf 6 : 50,4 drückte. Heinrich hat damit alle deutschen Schwimmhöchstleistungen zwischen 50 und 500 Meter aufgestellt.

Norddeutschland gegen Süddeutschland 14 : 14. Am Sonntag fand in Hannover ein repräsentatives Rugbyspiel zwischen Norddeutschland und Süddeutschland statt, das überraschenderweise mit 14 : 14 ein unentschiedenes Ergebnis brachte.

Arbeiterkartell für Geistes- und Körperkultur. Sonnabend, den 13. November, abends 7.30 Uhr: Sitzung im Stockturm (Naturfreunde).

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 8. 11. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,01 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 8. November 1926. (Amtlich.) Weizen (127 Pfund) 14,50 G., Weizen (125 Pfund) 13,75 bis 14,00 G., Weizen (120 Pfund) 12,50—12,75 G., Roggen, neu 11,35—11,75 G., Futtergerste 10,50—11,00 G., Braugerste 11,25 bis 11,70 G., Hafer 8,75—9,50 G., kleine Erbsen 16,00—19,00 G., Viktoriaerbsen 28,00—34,00 G., grüne Erbsen 20,00—25,00 G., Roggenkleie 7,50 G., Weizenkleie, grobe 8,00 G.

Ein wenig ehrenwerter Beruf.

Ricciotti Garibaldis neueste „Beschäftigung". — Das Vorbild des Polizeispitzels. — Berühmte Agents provocateurs.

Der alte Haudegen Giuseppe Garibaldi, der auf steinernem Sockel die Piazza auch des letzten italienischen Städtchens und neben den Cavour, Umberto, Vittorio Emanuele und — selbstverständlich! — Mussolini die Schaufenster patriotischer Papierhändler schmückt, war, wenn auch nicht gerade ein politisches Genie, so doch ein uneigennütziger und tapferer Soldat. Von seinem Enkel Ricciotti Garibaldi, der unter dem Verdacht, als Lockspitzel dem Faschismus Opfer in die Arme getrieben zu haben, soeben von der französischen Polizei verhaftet worden ist, kann man das mit dem besten Willen nicht behaupten. Ein Blick in die Familiengeschichte der Garibaldis freilich erklärt manches. Gerade die Enkel des berühmten Freiheitshelden sind Abenteurernaturen. Der älteste von ihnen, Giuseppe, der mit seinem jetzt so unrühmlich bekannt gewordenen Bruder Ricciotti schon zu Anfang des Weltkrieges ein Freiwilligenkorps gegen Deutschland geführt hat, hat in den letzten Jahrzehnten nirgends gefehlt, wo mit Kanonen geschossen wurde; immer tat er dies nach seinen eigenen Worten in dem stolzen Bewußtsein, für die „Freiheit zu kämpfen". Angeblich hat er vor dem Weltkrieg an 132 Schlachten teilgenommen, ohne jemals verwundet worden zu sein.

Als der Weltkrieg ausbrach, waren die sieben Enkel über die ganze Erde verstreut:

Giuseppe befand sich in Neuyork; kurz zuvor hatte er sich wieder einmal als Generalstabschef Maderos in Mexiko kriegerisch betätigt. Zwei Brüder sind auf französischem Boden gefallen, die anderen fünf kämpften im italienischen Heer. Sie alle fühlten von jeher den kriegerischen Beruf in sich. Giuseppe erzählt, daß sein berühmter Großvater ihm als dem ältesten Enkel immer gesagt habe: „Eines Tages wird man dich in Europa brauchen. Sieh daher zu, daß du dich gut vorbereitest, beteilige dich an jedem Krieg, der geführt wird, und wenn die Wahl zwischen zwei Standpunkten ist, kämpfe für den, den dein Großvater gewählt hätte; versäume aber keinen Krieg nur deshalb, weil du etwa darüber im Zweifel wärest!" Die Enkel haben diese großväterliche Mahnung befolgt, und da die versöhnliche Stimmung augenblicklich große Mode in Europa ist, blieb dem beschäftigungslosen Ricciotti nichts anderes übrig, als von dem kommenden „Marsch gegen (das faschistische!) Rom" zu phantasieren und damit Gimpel auf den Leim zu locken, die er gegen angemessenes Honorar der Polizei Mussolinis übergab.

Vermutlich wird sich der alte Garibaldi in seinem Grabe herumgedreht haben aus Kummer über den Enkel, der einen großen Namen durch den verächtlichsten aller Berufe, den des Lockspitzels, entehrt hat. Mit Recht hat die Agents provocateurs, angefangen von dem berühmten Vidocq bis zu dem neuerdings sogar literaturfähig gewordenen Asew,

die allgemeine Verachtung selbst ihrer Auftraggeber

getroffen. Jener berühmte Eugène François Vidocq, der in Frankreich dem Typ des Polizeispitzels seinen Namen gegeben hat, lebt in der Kriminalgeschichte als einzigartige Erscheinung fort. In ihm feierten Verbrecher und Detektiv Personalunion: der Leiter der Pariser Geheimpolizei war zugleich — Chef einer Räuberbande. Schon als Junge geriet er auf Abwege, verübte er größere und kleinere Gaunereien; er kam in die Besserungsanstalt, entfloh, trieb sich im Zirkus herum, ging zu den Soldaten und von dort nach ausgedehnter verbrecherischer Tätigkeit für acht Jahre ins Zuchthaus. Dem tollkühnen Burschen gelang eine waghalsige Flucht von den Galeeren. Dann gesellte er sich einer Bande von Straßenräubern zu. Aber dieser verächtliche Charakter besaß noch nicht einmal jenen Rest von Anstandsgefühl, den man Verbrecherehre nennt. Er betrog seine Genossen bei der Verteilung der Beute und wurde deshalb von ihnen geächtet. Er rächte sich dafür, indem er zur Polizei ging und die ganze Bande verriet. Durch diesen Erfolg ermutigt, bot er den Behörden seine Dienste an, und nach anfänglichem Schwanken stellte man ihn in der Tat als Detektiv an, weil man hoffte,

daß der in allen Diebeskünsten gewandte Gauner vortreffliche Dienste leisten könne.

Um jedoch den Schein zu wahren, nahm man ihn in Haft und brachte ihn zur Verbüßung des Strafrestes wieder auf die Galeeren, von denen er, diesmal mit Kenntnis und Unterstützung der Polizei, abermals entkam. Die Oeffentlichkeit, die von diesen dunklen Abmachungen natürlich nichts wußte, feierte den kühnen Ausbrecher als Helden, und namentlich in den Verbrecherkreisen galt er als ungekrönter König. Lange Zeit lebte er ein Doppelleben. Er ging in den Verbrecherkreisen ein und aus und aus den dunklen Schlupfwinkeln auf die Polizei, um dort seine Opfer namhaft zu machen. Er hatte seinen richtigen Vertrag, demzufolge er allmonatlich eine bestimmte Anzahl von Verbrechern ins Gefängnis liefern mußte. Die Klausel, die es den Behörden erlaubte, den Spitzel, wenn er saumselig war, selbst ins Gefängnis zu setzen, zwang ihn, ganze Arbeit zu machen. Allmählich wußte ganz Paris, welche Rolle Vidocq in Wirklichkeit spielte, und der Volksmund sprach wohl wahr, wenn er behauptete, daß dieser famose Hüter des Gesetzes die meisten Verbrechen, die er anzeigte, selbst angezettelt habe. Er wußte sich bei den Behörden so unentbehrlich zu machen, daß er schließlich auch

offiziell zum Leiter der Pariser Geheimpolizei ernannt

wurde.

In neuerer Zeit sind zwei Lockspitzel zu zweifelhaftem Ruhm gekommen: der russische Pope Gapon und der nicht minder berüchtigte Asew. Die zaristische Ochrana, die mit furchtbarer Gründlichkeit ebenso unter den wirklichen Revolutionären wie unter den Theoretikern eines neuen Rußlands aufräumte, brauchte, um ihren Eifer zu beweisen und den „Staat zu retten", Kreaturen dieses Schlages, die, wenn sie keine wirklichen Hochverräter ans Messer liefern konnten, wenigstens unvorsichtige Menschen zu Hochverrätern machten. Besonders verabscheuenswert war die Handlungsweise Gapons, der an jenem blutigen Sonntag, dem 22. Januar 1905, die Petersburger Arbeiter zum Zarenschloß führte, um dort eine Bittschrift zu überreichen. Die verblendeten Ratgeber des Zaren erstickten diese durchaus gutgemeinte Demonstration in einem Meer von Blut, und Gapon, der kurz darauf ins Ausland floh, konnte sich niemals von dem Verdacht reinigen, mit den Urhebern dieses Massenmordes im Einverständnis gewesen zu sein. Als er von seinem Aufenthalt im Ausland zurückkehrte, wurden ihm verräterische Beziehungen zur Ochrana nachgewiesen, und er selbst von den Sozialrevolutionären ermordet.

Zahllose hervorragende Köpfe der evolutionären und revolutionären Bewegung Rußlands zu Beginn des Jahrhunderts trieb der Lockspitzel Asew der Geheimpolizei in die Arme. Er selbst war Mitglied des Zentralkomitees der Sozialrevolutionäre, selbst einer der Hauptverschworenen, Organisator zahlreicher erfolgreicher Attentate, wie zum Beispiel auf den Großfürsten Sergius und den Innenminister Plehwe und andere führende Staatsmänner. Man kann die Annahme nicht von der Hand weisen, daß die Polizei die von Asew angestifteten Morde geschehen ließ, um die Revolutionäre Asew gegenüber in Sicherheit zu wiegen und so Genaues über ihre künftigen Pläne zu erfahren. Als man jedoch den Entschluß faßte, den Zaren selbst ums Leben zu bringen, änderte die Polizei ihre Taktik. Durch Asews Verrat konnte das Attentat verhindert werden. Der Spitzel hatte sich zum Ziel gesetzt,

ein Bankkonto von 100 000 Rubel zu „erarbeiten";

der Preis war die Anzeige seiner sämtlichen Genossen, die er damit dem Henker überlieferte. Nach diesem letzten großen Schlag ging er auf Reisen. Der Kriegsausbruch überraschte ihn in Berlin; er wurde interniert und starb 1918 in einem Krankenhaus zu Schöneberg. Asew freilich war lange vorher gestorben; der Verräter, der über zahllose Familien Unglück und Verzweiflung gebracht, hatte längst seinen Namen geändert. Der Fluch des bösen Gewissens mag ihn nicht mehr verlassen haben.

Richard Germershausen.

Pat und Patachon in Berlin.

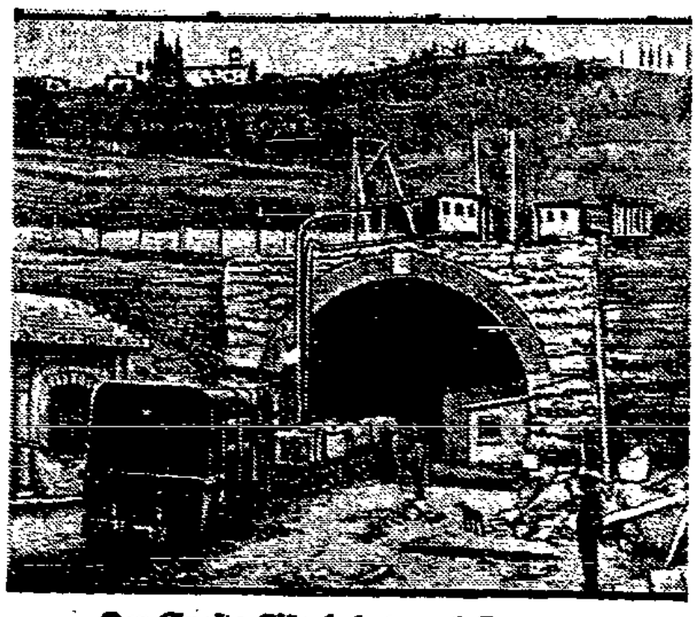
Die beiden skandinavischen Filmkomiker Pat und Patachon, die in der ganzen Welt wegen ihrer filmschauspielerischen Leistungen berühmt sind, sind zu einem Besuche, der sie durch ganz Deutschland führen wird, in Berlin eingetroffen. — Unser Bild zeigt die beiden Filmkomiker Pat und Patachon, wie sie sich im Hotel Adlon in das Gästebuch eintragen.

Köpenickiaden in Sachsen.

Ein paar Köpenickiaden haben sich unmittelbar nacheinander in der sächsischen Lausitz zugetragen. In der Ortschaft Kirchau bei Bautzen führte ein Verein ein Stück des Schwankdichters Hans Sturm auf. Kurz vor der Aufführung rief jemand telephonisch an, nannte sich Hans Sturm und erklärte, er wolle der Aufführung seines Stückes beiwohnen. Er wünschte, daß man ihn am Bahnhof abhole. Der Vereinsvorstand machte sich sofort auf den Weg, um den Dichter zu begrüßen. In aller Eile wurde ein Lorbeerkranz beschafft und mit einer kurzen Ansprache dem hohen Gaste überrascht. Der Verein fühlte sich natürlich auch veranlaßt, seinen Gast zu bewirten, der auch gleich die Tantième für die Aufführung seines Stückes mitnahm. Nachher stellte es sich heraus, daß es sich um einen Schwindler gehandelt hatte.

Im gleichen Orte erschien dieser Tage ein Polizeibeamter beim Vorsitzenden der Krankenkasse, um die Bücher und die Kasse nachzuprüfen, da viel falsches Geld im Umlauf sei, das angeblich von der Kasse ausgegeben sei. Eine Person sei deswegen schon verhaftet worden. Das vorgelegte Geld beschlagnahmte der Beamte. Am Tage vorher hatte er im Orte Rodewitz den gleichen Streich ausgeführt und dort von der Frau des Kassierers ebenfalls das ganze in der Kasse befindliche Geld erhalten.

Der beiden Gauner ist man bisher noch nicht habhaft geworden.



Der längste Eisenbahntunnel Europas.

Seit 1920 arbeiten die Italiener an einer neuen direkten Eisenbahnlinie von Bologna nach Florenz. Während die bisherige Linie 3½ Stunden Fahrzeit in Anspruch nimmt, soll die neue nur 1½ Stunden beanspruchen. Die alte Strecke ist 131 Kilometer lang und muß auf dieser Strecke eine Höhe von 600 Metern überwinden. Die neue wird nur einige 60 Kilometer lang sein. Der Durchbruch durch den Appenin erfolgt in vielen kleinen Tunnels, der größte davon wird der längste Tunnel Europas sein, seine Länge beträgt 18½ Kilometer. Die Simplon-Durchquerung ist bekanntlich 19,7 Kilometer lang, aber sie zerfällt in zwei Teile, so daß in der Tat der Tunnel auf der Strecke Florenz—Bologna der größte europäische sein wird. In der Mitte des Monte Piano, den der Tunnel durchquert, hat man einen Schacht gebaut, so daß man von vier Angriffspunkten aus den Fortschritt des Tunnels fördert. Infolgedessen beträgt die täglich neuhergestellte Tunnelstrecke 8 bis 9 Meter. Die beim Tunneldurchbruch verwendeten Maschinen sind größtenteils deutsche Fabrikate. Man hofft den Tunnel im Jahre 1929 fertiggestellt zu haben. — Unser Bild zeigt die Einfahrt in den Tunnel bei Bernio, eine deutsche Preßluft-Lokomotive der Firma Borsig findet bei den Arbeiten Verwendung.

Das Museum der Roten Armee. Das Museum der Roten Armee in Moskau, welches wegen notwendiger Reparaturen längere Zeit geschlossen war, ist wieder eröffnet worden. Drei Abteilungen sind neu instandgesetzt worden, der Saal, welcher Erinnerungen an die Zeit der Entstehung der Roten Armee enthält, der Saal für Ausrüstung und Kriegstechnik und der Fahnensaal. Im letztgenannten Saal ist ein Teil mit Erinnerungen an den früheren Kriegskommissar Frunse ausgefüllt, seinen Waffen, Orden und verschiedenen Geschenken, die er seinerzeit von Truppenteilen erhalten hat.

Die Zyklonkatastrophe auf den Philippinen.

Ganze Dörfer zerstört. — Mehr als 300 Tote.

Die Philippinen wurden, wie wir bereits gestern kurz meldeten, von einem furchtbaren Tornado heimgesucht, der große Verheerungen anrichtete und zahlreiche Menschenopfer forderte. Bisher zählt man 150 Tote. Mehr als 500 Häuser sind zerstört. Der Sachschaden ist unermeßlich.

Nach einer weiteren Drahtmeldung soll die Stadt Batangas völlig überschwemmt sein. Sämtliche Telephonverbindungen sind unterbrochen, so daß man über die genaue Anzahl der Menschenopfer und über die Höhe des angerichteten Schadens vorläufig noch im unklaren ist.

Ein weiterer Funkspruch des „Tag" besagt, daß die letzten Meldungen aus Manila die Totenziffer des Wirbelsturms auf den Philippinen mit 300 oder mehr angeben. 200 Tote sind geborgen, Tausende sind verletzt worden, Tausende von Häusern sind zerstört. Die Zucker- und Reisplantagen sind völlig vernichtet, ganze Dörfer fortgeschwemmt. Amerikanische Flieger überflogen das Unglücksgebiet, konnten aber infolge der entsetzlichen Verwüstungen nicht landen.

Orkan an der norwegischen Küste.

Die ganze norwegische Südküste wurde Sonnabend und Sonntag von einem orkanartigen Sturm aus dem Süden heimgesucht, wie er seit Jahren nicht erlebt worden ist. Nicht weniger als sechs größere Dampfer gerieten auf Grund oder havarierten. Ein großer schwedischer Dampfer strandete im Nebel, obgleich der Kapitän und auch der Lotse auf der Kommandobrücke standen. Es trat auch ein kurzes Gewitter auf, und der Blitz schlug in einen Leuchtturm. In Nordnorwegen sind mehrere Städte durch Treibeis von der Außenwelt abgeschlossen, und es mußte in großer Eile ein Eisbrecher der Marine herangezogen werden, um den Eingeschlossenen Lebensmittel zu bringen.

*

Wie aus San Salvador gemeldet wird, ist dort durch ein Erdbeben eine Anzahl Häuser zerstört worden. Der Vulkan Izalco ist ausgebrochen. Riesige Lavamassen sind in die nächstgelegenen Dörfer eingedrungen. Die Bevölkerung ist geflüchtet.

Die öffentliche Hinrichtung in Frankreich.

Die Schwiegermutter als Mörderin ihrer Schwiegertochter.

Ein aufsehenerregender Prozeß beschäftigt in diesen Tagen das Assisengericht von Douai. Die sechzigjährige Witwe eines Notars, Mme. Lefebvre-Lemaire aus Lille ist angeklagt, ihre Schwiegertochter getötet zu haben. Auf einer Autofahrt, nur zwanzig Minuten von Lille entfernt, die sie gemeinsam mit ihrem Sohne, der ebenfalls Notar ist, und dessen jungen Gattin machte, schoß sie dieser eine Revolverkugel in die Schläfe, die den sofortigen Tod der Unglücklichen herbeiführte. Angesichts der vollkommenen Fassungslosigkeit des in glücklichster Ehe lebenden Sohnes wagte es die gewalttätige Mutter, ein Attentat oder einen Selbstmord vorzutäuschen. Aber in Anbetracht der erdrückenden Beweise gestand sie bald ein, daß sie die Mörderin war. Madame Lefebvre ist als fromm bekannt. Sie galt als geizig und herrisch, und sie haßte ihre Schwiegertochter; sie gönnte ihr nicht die Liebe des von ihr beherrschten Sohnes. Während der sechswöchigen Hochzeitsreise verfolgte sie ihren Sohn mit Briefen und befahl ihm, baldigst und möglichst allein zurückzukommen. Sie war aufs äußerste erbittert, nur gemeinsame Ansichtskarten von dem jungen Paare als Antwort zu erhalten. Ihr Haß gegen die Schwiegertochter ging so weit, daß sie, als die junge Frau ihr mitteilte, sie werde Großmutter werden, ihr den Rücken kehrte.

Die Haltung der Mörderin bei der mehrtägigen Gerichtsverhandlung blieb bis zum letzten Augenblick rätselhaft. Als sie am Tage vor der Urteilssprechung in dem Gefängniswagen nach ihrer Zelle zurückfuhr, sagte sie zu dem Polizisten, der sie bewachte: „Wenn nur alles zu Ende wäre, daß ich nach Hause könnte. Es muß eine schreckliche Unordnung dort herrschen." Der Vertreter der Familie des Opfers entwarf ein interessantes Bild des Gatten der Getöteten, André Lefebvre, der nach der Tat nicht daran dachte, sich um seine Frau zu kümmern, sondern nur um den Schmuck, den sie trug, und das Geld in ihrer Handtasche bemüht war. Die Anklage sah die entscheidende Ursache des Mordes in der bevorstehenden Geburt des Enkelkindes, das der Angeklagten unerwünscht war.

Das Urteil der Geschworenen lautete auf Todesstrafe; die Hinrichtung soll auf einem öffentlichen Platze Lilles stattfinden.

Mühselige Falschgeld-Fabrikation.

Eine neue Methode der Banknotenfälschung beginnt sich von Süddeutschland aus zu verbreiten. Sie ist wirtschaftlich und juristisch nicht uninteressant, insofern als lediglich echte und ersatzfähige Scheine zu dieser Fälschung verwandt werden. Etwa zehn einzelne Scheine gleicher Art und Werthöhe werden serienweise so durchschnitten, daß die Schnittstelle bei jedem folgenden Schein um eine Streifenbreite von etwa 1½ Zentimeter weiter rückt. Der kleine Randteil der ersten Note wird mit dem größeren Teil der zweiten Note, der aber kleiner sein muß als der größere Teil der ersten Note, so verbunden, daß durch Belassung eines Zwischenraumes von 1½ Zentimeter, der mit undurchsichtigem, meist vergoldeten Papierstreifen überklebt wird, die an der Breite einer unbeschädigten Note fehlende Spanne ersetzt wird. Entsprechend wird mit den folgenden Scheinen wechselseitig verfahren. Schließlich wird vom letzten Schein der Serie der nun erreichte unbedruckte Rand abgeschnitten und damit und dem größeren Teil der ersten Note eine neue Note hergestellt. Diese hat sich der Fälscher herausgespart.

Er hat also statt zehn echter Scheine elf falsche, aber ersatzfähige Scheine in den Verkehr gebracht. Die Reichsbank nimmt nämlich irriger Weise an, daß hier keine Münzfälschung vorliege, weil sie gemäß § 32 des Bankgesetzes alle beschädigten Banknoten ersetzen müsse, die größer als die Hälfte einer unbeschädigten Note sind. Dies liegt bei der neuen Fälschungsart allerdings vor und der Fälscher könnte, wenn er frech genug und die Ansicht der Reichsbank richtig wäre, sich direkt ganze Scheine von der Bank eintauschen. Da jedoch der Fälscher durch die widerrechtliche Verwendung von nicht zueinander gehörigen ungleichen Stücken mehr Scheine erzeugt, als die Reichsbank hergestellt hat, liegt ein Eingriff in das Münzmonopol des Staates vor, also Falschmünzerei. Wie es an sich nicht nötig ist, daß nachgemachtes Hartgeld an Materialwert geringer sein muß als echtes Geld, so kommt es auch hier nicht darauf an, daß für die Fahrscheine nach dem Buchstaben des Gesetzes Ersatz geleistet werden könnte, wenn es sich eben nicht um Stücke einer Fälschungsserie handeln würde! Alle Stücke dieser Serie müssen eingezogen und dürfen keinesfalls von der Reichsbank ersetzt werden, wie dies zur Zeit noch von der Reichsbank geschieht. Den Schaden aber hat dann der jeweilige Inhaber eines solchen Scheines.

Danziger Nachrichten

Eine Wanderfahrt vor Gericht.

Der Spaziergang als unerlaubter Umzug.

Eine recht sonderbare Angelegenheit, die auch bereits in unserer Zeitung behandelt wurde, kam vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Es handelt sich um den Ausflug einer Arbeiterjugendgruppe nach Osterwick, wo es zu einem Eingreifen des Landjägers gegen den Wandertrupp kam, weil der Beamte in dem Durchzug der Jugendgruppe durch das Dorf einen genehmigungspflichtigen Umzug sah. Der als Führer des Truppes angesehene Gen. Stamm erhielt wegen Nichtanmeldung dieses Umzuges einen Strafbefehl in Höhe von 50 Gulden.

Dagegen wurde Einspruch eingelegt und das Gericht hatte nun zu entscheiden, was eine Wanderfahrt und was ein Umzug ist. Wenn Wanderer nach Wandervogelart in mehr oder weniger geschlossener Art, mit Gitarren- und Mandolinenmusik und Gesang über Land und durch Dörfer wandern, so ist das eine Wanderfahrt, die nicht dem Vereinsgesetz unterliegt. Ein Umzug dagegen darf nur mit polizeilicher Genehmigung erfolgen.

Die Verhandlung ergab folgendes Urteil: Der Wandertrupp bestand aus 33 Personen. Er war nach Osterwick gezogen, wo auf einem Spielplatz Spiele veranstaltet wurden, die gleichzeitig werbend wirken sollten, um dort zur Gründung einer Arbeiterjugendgruppe anzuregen. Nach Schluß wanderte die Danziger Gruppe geschlossen weiter, mit Zupfgeige und Gesang eines Wanderliedes. Die Dorfjugend und Frauen begleiteten diese Wanderfahrt. Der Landjäger betrachtete dies als einen Umzug und machte Anzeige.

Der Wanderführer machte nun geltend, daß er nur eine Wanderfahrt geführt habe, die allgemein bekannt und erlaubt sei. Niemals sei eine solche Fahrt als Umzug angesehen und die Genehmigung eingeholt. Daß die Dorfjugend sie begleitete, geschah ohne Zutun des Führers und er war auch nicht in der Lage, dies zu verhindern. Das Gericht gab zu, daß eine Wanderfahrt nicht genehmigungspflichtig sei. Aus besonderen Umständen sei hier aber ein Umzug entstanden. Die Dorfbewohner seien vorher aufgefordert worden, zu den Spielen zu erscheinen. Daraus sei das Mitfolgen der Bevölkerung neben der Wanderfahrt entstanden. Und dies sei dann ein Umzug geworden, den der Angeklagte führte. Nach dem Reichsvereinsgesetz mußte diese angemeldet werden. Das sei nicht geschehen, darum sei der Führer zu bestrafen, doch wurde die Strafe auf 25 Gulden herabgesetzt.

Wenn auch dem Gericht für seine Entscheidung zugestanden werden muß, daß es sich um einen Grenzfall handelt, bei dem man nach den rechtlichen Bestimmungen zweifeln kann, ob die Wanderfahrt durch die besonderen Umstände nicht zu einem Umzug geworden ist, so bleibt doch die bedauerliche Tatsache einer reichlich engherzigen Auslegung des Vereinsgesetzes. Selbst wenn der Zug der Wandergruppe durch das Dorf als Umzug angesehen würde, wäre doch niemand ein Stein aus der Krone gefallen, wenn man etwas großzügiger in der Auslegung der Gesetzesbestimmungen gewesen wäre. So muß man leider befürchten, daß dieser Fall Schule macht und einer Schikane der Wanderfahrten Tür und Tor geöffnet wird. Darum und auch aus andern Gründen, sollten solche Lappalien nicht zu Haupt- und Staatsaktionen gemacht werden und eine selbstverständliche Duldung für alle Wandergruppen — mögen sie rechts oder links stehen — Platz greifen.

Künstler bei ihrem Schaffen. Am Sonntag, den 14. November, veranstaltet der Kunstverein vormittags 11 Uhr in den U.-T.-Lichtspielen die Vorführung des Films „Schaffende Hände: Maler". Der Film zeigt die folgenden Maler bei ihrem Schaffen: Lovis Corinth, Otto Dix, Tietz Edzard, George Groß, Käthe Kollwitz, Max Liebermann, Max Oppenheimer (Mopp), Emil Orlik, Max Pechstein, Joachim Ringelnatz, Christian Rohlfs, Matthäus Schiestel, Max Slevogt, Lesser Ury und Heinrich Zille.

Die Genfer Reise des Staatsbankpräsidenten. Auf die deutschsoziale Kleine Anfrage über die Genfer Reise des Staatsbankpräsidenten Dr. Meißner teilt der Senat mit: Es ist nicht richtig, daß der Präsident der Bank von Danzig, Herr Dr. Meißner, sich der Danziger Delegation für die Genfer Verhandlungen angeschlossen und deren Verhandlungen als Unverantwortlicher sehr stark beeinflußt habe. Auf mehrfachen, wiederholt vom Finanzkomitee sowohl wie seinen Sachverständigen ausgesprochenen Wunsch hat sich Herr Dr. Meißner dem Finanzkomitee des Völkerbundes als Sachverständiger in Danzig, in London und in Genf zur Verfügung gestellt, um Auskünfte über solche Fragen zu erteilen, welche den Geschäftskreis der Bank von Danzig betreffen. Auch von einem Einfluß des neuernannten Schweizer Konsuls in Danzig bei den Genfer Verhandlungen ist dem Senat nichts bekannt.

Der Abschluß der Alkoholgegnertagung.

Im weiteren Verlaufe der Alkoholgegnertagung der Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus sprach gestern nachmittag in der Auld. der Petrischule in einer Frauenversammlung Frau Ida Wittschell, Königsberg, über das Thema: „Warum ist die Alkoholfrage Frauensache?" — Die Vortragende erklärte, daß 60 Prozent aller untergebrachten Zöglinge nur durch alkoholischen Mißbrauch der Eltern zur Fürsorge gebracht worden sind, und daß die Folgeerscheinungen bei diesen Kindern sich in schrecklichstem Siechtum durch Tuberkulose und Rachitis äußern. Weiter führte die Vortragende aus, daß von 400 000 Trinkern in Deutschland 300 000 verheiratet seien. Diese 300 000 verheirateten Trinker haben rund 1 Million Kinder, für die das Gesetz keinen Schutz gewährt. Die Wohlfahrtsfürsorge versagt in diesem Punkte gänzlich. Aber durch die Tätigkeit der Elternbeiräte habe man in Königsberg in dieser Frage eine größere Verantwortlichkeit der Eltern wachgerufen. Frau Ida Wittschell bewies in ihrem fast zweistündigen Referat, mit welch' immenser Kleinarbeit die Frauen im Kampfe gegen den Alkohol zum Erfolge gelangen und forderte zum Schluß die Mütter und Frauen zu frischer unaufhörlicher Arbeit zum Wohle der Menschheit auf.

Den Abschluß der Tagung bildete abends die Vorführung des Films „Ein Volksfeind", den Herr H. Schiemann mit einem Vortrage erläuterte. Der Film selbst kann als Film kaum bezeichnet werden und hat zu viel Schwächen. Es wird, was man von einem Film auf diesem Gebiet verlangen kann, das wissenschaftliche medizinale und soziologische Gebiet nur ganz oberflächlich berührt. Trotzdem sind die Bilder, wie eine Pyramide aus Kohle von 160 Meter Höhe den Kölner Dom verschüttet, was den Kohlenverbrauch des Braunkapitals veranschaulichen soll, das explosive Platzen eines Blutgefäßes im Gehirn und schwarze Linien als verkalkte Adern interessante Bilder. Die Aula der Petrischule war völlig überfüllt.

Der Schuß im Wirtshaus.

Wildwest-Sitten in Brentau.

Am Sonntagabend befand sich der 20 Jahre alte Arbeiter Otto Z. aus Silberhammer in einem Brentauer Lokal, wo er im angetrunkenen Zustande mit andern Gästen in Streit geriet. Der Wirt griff ein und verbot dem Z. das Lokal. Er folgte auch dem Verbot, erschien aber nach kurzer Zeit erneut im Gasthaus, worauf der Wirt erneut den unliebsamen Gast aufforderte, das Lokal zu verlassen. Da Z. diesmal keine Miene machte, der Aufforderung zu folgen, griff der Wirt nach Wildwestmanier kurzerhand zum Schießeisen und gab auf den Gast einen Schuß ab, der jedoch fehl ging. Ein zweiter Schuß traf den Z. in den linken Fuß. Der Verletzte wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

Der Vorfall dürfte wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Folgen eines kühlen Trunkes.

Der Kraftwagenführer Ernst Kl. fuhr am 22. Juni, nachts, von Danzig nach Heubude, trank hier Bier und Schnaps und fuhr um 4 Uhr nach Danzig zurück. Auf der Heimfahrt fuhr er gegen einen Chausseebaum. Dabei wurden zwei Passanten verletzt. Ein Mitfahrender wurde aus dem Auto hinausgeworfen, aber nur leicht beschädigt. Der Kraftwagenführer stand nun vor dem Schöffengericht unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung. Das Gutachten des Sachverständigen ging dahin, daß der Angeklagte zu schnell gefahren ist und betrunken war. Dadurch versagte seine Geistesgegenwart und er war nicht in der Lage, das Auto richtig zu steuern. Ihn trifft deshalb die Schuld. Das Gericht schloß sich diesem Gutachten an und verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Gulden Geldstrafe.

Die Sozialhygienischen Vorträge der Gesundheitsverwaltung beginnen morgen, Mittwoch, den 10. November d. J., mit einem Vortrage des Herrn Dr. K. Finkenrath-Berlin: „Vom Handwerk des Kurpfuschers." Die bereits angekündigte zweite Reihe der Vorträge (Freitag) kann nicht stattfinden. Gelöste Karten gelten für Reihe I (Mittwoch) oder werden in Zimmer 13 der Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41a, zurückgenommen.

Professor Hollmann gestorben. Am Sonnabend, den 6. November, verschied ganz unerwartet Prof. Max Hollmann vom staatlichen Gymnasium in Danzig. Der Verstorbene stammt aus Oels. Auf den Universitäten Berlin und Jena hat er Physik und Mathematik studiert. Er hat, seitdem er 1897 in Thorn als Oberlehrer angestellt wurde, immer im Osten gewirkt. Auf Thorn folgte Strasburg, das wiederum durch Dr.-Eylau abgelöst wurde, bis er dann 1906 als Professor nach Danzig an das damalige Königliche Gymnasium kam. Hier hat er bis zu seiner Verabschiedung, die vor einem halben Jahre stattfand, gewirkt.

Lehrerverein zu Danzig. Aus Anlaß eines Einzelfalles sprach sich der Verein in seiner letzten Sitzung einmütig dahin aus, daß ein Lehrer, der nach Erziehung und Einstellung Pole ist, an einer deutschen Schule Danzigs nicht beschäftigt werden darf. Die Erziehung unserer deutschen Jugend zum Deutschtum Danzigs ist von solchen Lehrern nicht zu erwarten. Auf den 27. Februar 1927 fällt die 100. Wiederkehr des Todestages des großen Pädagogen und Menschenfreundes Pestalozzi. Der Verein beschloß, aus diesem Anlaß eine Pestalozzifeier zu Ehren der Mitglieder, die in diesem Jahre 40 bzw. 25 Jahre im Amt waren oder diese Zeit dem Verein angehörten.

Heiterer Wiener Nachmittag. Die zwölfte Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau" findet am 11. November im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt. Es ist dem Verlag gelungen, den Wiener Humoristen und Rezitator Dr. Erich Fortner zu gewinnen. Er wird außer einem Vortrag über Wiener Humor ernste Balladen, sowie komische Dialektdichtungen bringen. Maria Kleffel wird Lieder und Arien von Mozart zu Gehör bringen, die Kapelle Demolsky Weisen von Strauß und Suppé ertönen lassen. Die Schule Edith Jahn (Methode Hellerau-Laxenburg) wird rhythmische Gymnastik vorführen. Herr Kapellmeister Koschnik hat wieder die Begleitung am Flügel übernommen. Eine hauswirtschaftliche Ausstellung, durch eine Reihe neuer Stände hiesiger Firmen vergrößert, ist im Pfeiler-, Roten und Adlersaal untergebracht.

Polizeibericht vom 9. November 1926. Festgenommen wurden 29 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 aus anderer Veranlassung, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 3 wegen Umhertreibens, 1 wegen Bettelns, 12 wegen Trunkenheit, 5 wegen Obdachlosigkeit, 3 in Polizeihaft.

---

des Lobes nie zurückgehalten, aber mit gleichem Recht muß ich jetzt bekennen, daß ich fast nichts mehr von den alten Vorzügen gefunden habe. Das klang gestern alles korrekt und sachlich und mehr als die vorschriftsmäßigen dynamischen Schattierungen wurde nicht erreicht. Selbst die Lyrik, die oft hohe Lyrik dieses Werkes, fand durch Hagel nur eben Andeutung. Und wann an diesem ganzen Abend hat man ein wahrhaftes Piano singen gehört?

Geradezu kläglich aber klang das Orchester, das handwerksmäßig darauflosspielte, das, sehr auf seine Einsätze bedacht, Musik für sich machte, aber nur nicht begleitete; und dabei ist gerade der Orchesterpart eine Fundgrube kleiner musikalischer Kostbarkeiten. Vielleicht lag das aber auch daran, daß das Orchester sich mit Hagels eigenwilliger Schlagtechnik noch nicht recht auskannte.

Wenig glücklich war schließlich die Besetzung der Solopartien. Dem Gesangsstil am nächsten kam noch der stimmlich freilich nicht besonders fundierte Vertreter des Lukas, Valentin Ludwig. Was er aber zu tief sang, sang die sympathische Martha Lenz (Hanne) zu hoch; sie ist zwar zu loben wegen guter Vokalisation und dem Streben nach Innigkeit des Ausdrucks, aber mit ihrem Sopran kann sie den gesangstechnischen Anforderungen der Partie noch nicht genügen. Georg Grauert (Simon) war kaum über die ersten zehn Saalreihen verständlich. Dabei ist seine kleine Stimme nicht ohne Reiz, aber die Art, wie er z. B. die berühmte Hunde-Arie (Seht auf die breiten Wiesen hin) behandelte, zeigte, daß er von musikalischer Gestaltung noch recht weit entfernt ist. —

Der Saal war dicht besetzt und spendete, namentlich nach dem weitaus gelungensten Abschnitt, dem Herbst, begeisterten Beifall. Alle Mitwirkenden, sowie besonders Prof. Hagel, sollen am Schluß (den ich nicht mehr abgewartet habe) sehr gefeiert worden sein.

Willibald Omankowski.

Werner Herzfeld †. Auf einer Europareise im Faltboot, die ihn von Dortmund über die Schweiz und Frankreich nach Spanien führte, ist Werner Herzfeld, auch unseren Lesern bekannt, als „Nikodemus Ninkepinke" verunglückt. Bei Bilbao faßte sein Faltboot Wasser und kippte um, die Wellen trugen ihn hinaus ins Meer. Der Tod dieses unverwüstlichen „Bruder Lustig" bedeutet für die republikanische Presse einen schweren Verlust.

Neue Mitglieder der Dichterakademie. Walter v. Molo und René Schickele sind in die preußische Dichterakademie gewählt worden. Beide Dichter haben die Wahl angenommen. — Ebenfalls Wilhelm von Scholz.

Beethovenfeier in Königsberg. Der Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten die Bewilligung einer Garantie von 20 000 Mark für die Aufführung von 2 Chorwerken anläßlich der 1927 stattfindenden Beethovenfeier.

Radio-Stimme

Rundfunk von gestern.

Im Rundfunk für das Theater zu werben, ist ein begrüßenswerter Versuch, wenn auch nicht ohne tiefere Komik: jemand sucht im Büro seines Konkurrenten für sich Kunden zu fischen — hoffentlich arbeitet er dabei nicht ungewollt in die Taschen seines Nebenbuhlers! Also Dr. Prasch, unser Schauspielregisseur, setzte sich für die heute in Szene gehende Aufführung der Komödie „Nickel und die 36 Gerechten" und ihren Dichter Hans José Rehfisch liebevoll ein; er bezeichnete das Stück als eine populäre Charakterkomödie von hohem dichterischem Wert und versierter bühnengerechter Gestaltung. Ob dem zuzustimmen ist, wird nach der heutigen Wiedergabe im Stadttheater an anderer Stelle erörtert werden müssen. — „Das moderne Lied" war das Thema des Abends, Dr. Müller-Blattau gab eine kurze Einführung an das sich anschließende Konzert des Bundes für neue Tonkunst. Man hörte Lieder von Othmar Schoeck, dem bedeutenden Schweizer Komponisten, von Heinz Thiessen, dem Königsberger, der sich in Berlin rasch zu den Führern der jüngeren Generation vorgearbeitet hat, von dem jungen, interessanten Polen Paul Kletzki, dem großen französischen Meister Maurice Ravel und von dem Ungarn Bela Bartok, der zu den stärksten schöpferischen Kräften zeitgenössischer Musik zu zählen ist, Stimmen demnach aus allen Himmelsrichtungen, denen das ehrliche Bemühen um eine neue Belebung und Vertiefung des Liedes gemeinsam ist. Da es sich um eine Uebertragung aus einem Konzertsaal handelte, war der Empfang wieder wenig zufriedenstellend, vor allem textlich völlig unzureichend. Der Mezzosopran Manja Barkan's klang gesättigt und ausdrucksreich. K. R.

Orag-Programm am Dienstag.

3.30 Uhr nachm.: Märchenstunde für die jüngste Jugend: Hedi Kettner. — 4—5 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert. (Aus Wiener Operetten.) — 5.15 Uhr nachm.: Odeon-Stunde. — 6.30 Uhr nachm.: Winterfütterung der Milchkühe. Vortrag von Tierzuchtinstrukteur Dr. Knopff, Königsberg. — 7.00 Uhr nachm.: Das Martinsfest. Vortrag von Lehrer Berger, Königsberg. — 7.30 Uhr nachm.: Wie entsteht ein Film? Vortrag von Schriftleiter Jerosch. — 8.05 Uhr nachm.: Ouvertüren und Fantasien aus der Zeit der Romantik. Dirigent: Kapellmeister Erich Seidler. 1. Ouvertüre zu „Euryanthe", von C. M. v. Weber. 2. Fantasie über die Oper „Hans Heiling", von Marschner. 3. Suite a. d. Musik zu „Der Sommernachtstraum", von Mendelssohn. 4. Fantasie über die Oper „Undine", von Lortzing. 5. Fantasie über „Die drei Pintos", von Weber. 6. Ouvertüre zu „Rosamunde", von Schubert. — Anschließend zirka 9,50 Uhr nachm. Börries von Münchhausen spricht eigene Gedichte und Balladen.

Scheunenbrand in Grebinerwald. Auf dem Gut Grebinerwald bei Trutenau im Werder brannte morgens um 5½ Uhr die Scheune mit ihrem Inhalt vollständig nieder. Der Trutenauer Feuerwehr ist es zu verdanken, daß die angrenzenden Stallgebäude und das Wohnhaus gerettet wurden. Die Wossitzer und Grebinerfelder Wehr waren ebenfalls zur Stelle und halfen bei der Bekämpfung des Feuers. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, doch ist ein Teil der Ernte sowie sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet worden. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung vermutet.

Filmschau.

In den U.-T.-Lichtspielen steht ein Toter auf. Valentino, der verstorbene Liebling der amerikanischen Frauen, ist der Träger der Hauptrolle in dem Film „Monsieur Beaucaire", einem Rokokostückchen. Viel Grazie und Charme kann man bewundern und die zum Teil märchenhaften Toiletten sind allein Grund genug, sich den Film anzusehen. Der Sinn des Stückes ist gleichbedeutend mit dem damaligen Leben am Hofe Ludwigs XV. Ein wenig posenhaftes Heldentum, ein gut Teil Mediſanie und der übrige Teil Liebelei. Aber um der reizvollen Prinzessin Henriette willen und um einzelner wirklich wundervoller Landschaftsbilder vergißt man den ziemlich faden Inhalt. Daneben läuft ein Film des beliebten Wunderhundes Rin-Tin-Tin. Wenngleich der Sinn dieses Stückes oft recht amerikanisch unwahrscheinlich ist, fesseln einzelne Bravourstückchen des mit Recht so beliebten vierbeinigen Filmhelden.

Odeon- und Eden-Theater. Ein Standardwerk der Weltliteratur, der „Don Quixote" erlebt, pietätvoll von den beiden genialen Humoristen, die sich Pat und Patachon nennen, nachgeschaffen, seine Auferstehung im Film. Ohne billige Effekthascherei schaffen die beiden die Tragikomödie der menschlichen Seele, den ewigen Kampf der Phantasie mit den Realitäten des Daseins, in dem auch der arme Sancho Pansa, der arme Körper nicht gut wegkommt. Ein besseres Paar zur Verkörperung dieser beiden gibt es wohl nicht. Immer ist der kleine Patachon, der listig die Realitäten des Daseins Auskostende, immer der lange Pat, der mit diesen in Konflikt Geratende gewesen, so daß diese beiden die idealsten Vorbedingungen für diese beiden Persönlichkeiten bieten. Nicht lautes Lachen überkommt einen beim Sehen dieses Films, sondern ein trauriges und versöhnendes Lächeln über uns in der Welt umherirrende Ritter, und, das ist ja der Zweck dieses Werkes, über die Irrfahrten der Seele. Zwei amerikanische Grotesken runden das Programm ab, das jeder, der im Film Kunst sucht, sehen muß.

Flamingo-Theater. Die gute Qualität des Films „Geld von der Straße" wird am besten dadurch dokumentiert, wenn man diese Merkmale nennt: Hauptdarsteller Liane Haid, Klöpfer und Schünzel, Regie: Schünzel. Es handelt sich um ein glänzend gesehenes Stück Zeitgeschichte mit einem Finanzskandal à la Klante im Mittelpunkt. Die große Gefahr für ein berühmtes Landhaus löst sich schließlich, wenn auch nicht in Butter, so doch in Sicherheit vor der Pleite, auf. — —Außerdem läuft der amerikanische „Kindesretter", ein Film, der stärkste Nerven erfordert. Er gibt u. a. Verfolgungsszenen, wie sie bisher besser kaum gedreht wurden.

Wasserstandsnachrichten am 8 November 1926.

Strom-Weichsel	6.11.	7.10.	Graudenz . . .	+4,00	+3,60
Krakau	−0,92	+1,20	Kurzebrack . . .	+4,38	+4,02
	6.11.	8.10.	Montauerspitze .	+4,19	+3,91
Zawichost . .	+2,16	+1,90	Pieckel	+4,43	+4,13
	6.11.	8.10.	Dirschau	+4,14	+3,92
Warschau . . .	+3,06	+2,40	Einlage	+2,32	+2,30
	7.10.	9.10.	Schiewenhorst .	+2,48	+2,40
Plock	+2,15	+2,09	**Nogat-Wasserst.**		
	8.11.	9.11.	Schönau O. P. .	+6,74	+6,68
Thorn	+3,38	+3,00	Galgenberg O. P.	+4,50	+4,44
Fordon	+3 50	+3,12	Neuhorsterbusch .	+2,04	+1,98
Culm	+3,55	+3,13	Anwachs	+ .	+ .

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Mobiliar-Versteigerung
Fleischergasse 7

Freitag, den 12. November 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst im Auftrage wegen Fortzugs u. a. gebrauchtes herrschaftl. Mobiliar meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

1 schwer eich. Herrenzimmer,
bestehend aus: eleg. großem Bücherschrank, Schreibtisch mit Schreibtischsessel, geschnitzt. hochlehnigen Stühlen, gr. Herrenzimmertisch, guter Gobelin-Klubgarnitur

hocheleg. Schlafzimmer,
(Schleiflack Elfenbein)
fast neu, sehr apart, bestehend aus: großem wertvollem Ankleideschrank mit Spiegel, franz. Bettgestell mit Matratze, Nachttischchen, Waschtoilette mit Marmor und Spiegel, eleg. Frisiertoilette mit Sessel, Stühlen,

kompl. Speisezimmereinrichtung, schwarzer Konzertflügel (kreuzsaitig),
(tadellos erhalten),
Teewagen, Salon-Sprechapparat, Kissen, sehr wertvolle Oelgemälde (Originale), Schreibtisch mit Sessel, Sofa, Kleider- und and. Schränke, Doppelflinte, gold. Repetier-Herrenuhr, Gasbackofen, Chaiselongue, verschied. and. Möbel,

Kücheneinrichtung,
Porzellan-, Haus- u. Wirtschaftsgeräte, Gaskocher, sowie sehr viele andere Sachen.

Besichtigung eine Stunde vorher.

Auktionsaufträge und Bestellungen werden täglich entgegengenommen.

Siegmund Weinberg
Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig, Jopengasse 13, Fernsprecher 6633.

Oeffentliche Versteigerung
Danzig, Promenade 21b (Hl.-Leichn.-Hosp.)

Mittwoch, den 10. November 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage aus einem Nachlaß gute Möbel als:

Kleiderschrank, Kommode, Sofa, Sofa- und andere Tische, Betten, Gardinen, Decken, Wäsche, Spiegel, Stühle, Bettgestell, 1 Sofa, 2 Sessel, Küchen- und Wirtschaftssachen

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher daselbst zu besichtigen.

Frau Auguste Sellke
beeidigte Auktionatorin und Sachverständige in Danzig 24786
Kohlenmarkt 14-16 Fernruf 1986

Nachlaß-Versteigerung
Langfuhr, Birkenallee 9.

Mittwoch, den 10. November, vormittags 10 Uhr, werden im Auftrage folgende gebrauchte Sachen versteigert:

1 sehr guter Stutzflügel, 1 Eßzimmer, bestehend aus 1 Büfett, 12 Stühlen, 1 Tisch; 1 Vertiko, 2 Kleiderschränke, 1 mahag. Bücherschrank, 1 Zylinderbüro, 1 gr. Spiegel, Bilder, 1 Akten-Rollschrank, 6 Stühle, 2 Sofas, 1 Uhr, 2 kl. Schränkchen, 2 Kommoden, 1 Barometer, 1 Lexikon, Bücher, 1 Gaskocher, Haus- und Küchensachen.

Besichtigung von 9—10 Uhr.

Centralverein Danziger Staatsbürger jüdischen Glaubens

Vortrag
„Unsere Sorgen und unsere Hoffnungen"
Donnerstag, d. 11. November, abds. 8½ Uhr
im Kaiserhof, Heilige-Geist-Gasse 43
Redner:
Herr Rechtsanwalt **Dr. Grumach-Kbg.**

5000 Ztr. Industrie-
5000 Ztr. Fabrikkartoffeln
bietet an **E. O. Bötzmeyer**
Getreide, Futter- und Düngemittel. Telephon 570.

Drahtgestelle für Lampenschirme
Willy Timm,
Reitbahn 3, Ohra, Hauptstr. 43.

Achtung! **Fleisch-Zentral-Verkaufsstelle**
verkauft alle Tage 35552

Gänsekleine	von 75 P an
Gänsefleisch	von 80 P an
Hammelfleisch	von 50 P an
Rindfleisch	von 50 P an
Schweinefleisch	von 95 P an

Gänseblumen und Leber
Lateinengasse 6, Eingang Breitgasse u. Heilige-Geist-Gasse

Achtung! Achtung!
Kopfwäsche mit Ondulation lg. Haar 1.75 G
Bubikopfwäsche mit Ondulation . . 1.50 G
Frisur mit Ondulation, langes Haar 1.00 G
Bubikopffrisur mit Ondulation . . . 0.80 G
Bubikopf wird sauber u. gut in jeder gewünschten Form geschnitten.
Montag bis Freitag kostet Beschneiden 0.75 G, Sonnabend 1 G.
F. Schwarz, Breitgasse 38
Damen- und Herren-Friseurgeschäft.

Sonntag, den 7. November, morgens 4 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegertochter

Gertrud Romer
geb. Wangler
im Alter von 27 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 10. November d. J., nachmittags 3 Uhr, auf dem St.-Georgs-Friedhof in Ohra statt. 35835

Am Sonntag, dem 7. November, starb plötzlich und unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit, unser langjähriges Mitglied, Fräulein

Ella Hebel

Sie war eine stets hilfsbereite Kollegin und eine unserer führenden Mitarbeiterinnen

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Danzig, den 9. November 1926.

Zentralverband der Angestellten
(Z. d. A.) Ortsgruppe Danzig

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 11. November, nachm. 3¼ Uhr, von der Leichenhalle der Pfarrkirche Altschottland aus statt.

Stadttheater Danzig
Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, 9. November, abends 7½ Uhr:
Zum 1. Male! Dauerkarten Serie II.
Nickel und die 36 Gerechten
Komödie in 3 Akten von Hans J. Rehfisch.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. R. Prasch.
Inspektion: Emil Werner.

Kaspar Nickel	Ferdinand Neuert
Lori	Dora Ottenburg
Wachtmeister Kulenkampff	Erich Sterneck
Doktor Gnadenfeld	Carl Brückel
Adele Strobel	Frieda Regnald
Zeisig	Hans Soehnker

Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, 10. November, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Infolge Erkrankungen im Personal statt „Ein Maskenball": „Die Teresina", Operette.

Donnerstag, den 11. November, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Zum 4. Male. Die Bajadere. Operette.

Gesundheitsverw. der Freien Stadt Danzig

Sozialhygienische Vorträge
Mittwoch, den 10. November 1926, abends 7½ Uhr, Aula der Petrischule, Hansaplatz
Dr. K. Finkenrath, Berlin
Vom Handwerk des Kurpfuschers
Eintrittskarten zu 0.70 G an der Abendkasse.

Die Vorträge für Reihe II (Freitag) finden nicht statt. Gelöste Karten gelten für Reihe I (Mittwoch) oder werden im Zimmer 13 der Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41 a, zurückgenommen.

Restaurant „Reichshof"
im Hotel Reichshof
Geschäftsl. Fr. Pawelleck vom Kakadu, Zoppot
empfiehlt sich nach vollständiger Renovierung dem geehrten Publikum
Vornehmes Wein- und Bierrestaurant
Anerkannt gute Küche
Diner 1—3 Uhr von G 1.80 an
Tägl. Spezialitäten:
Gepflegte Biere und Weine
Neu! Eingang auch von der Straße ***Neu!***

Zentral-Bibliothek
des Allgem. Gewerkschaftsbundes
Karpfenseigen 26 pt.
3500 Bücher aus allen Gebieten des Wissens stehen den freiorganisierten Gewerkschaftlern kostenfrei zur Verfügung.
(Einschreibegebühr 30 P)
Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags von 5 bis 7 Uhr abends

---

Zahn-Ersatz
bei billigster Preisberechnung
Zähne von 1.- G an, Umarbeitungen von 10.- G an, Reparaturen 2.50 G
Paradiesgasse Nr. 6-7

Rathaus-Lichtspiele Langgasse **Gloria-Theater**

Heute, Dienstag, den 9. November
Programm vom 9. bis 15. November Anfang 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr nachmittags

Große Gala-Première
des Komödienschlagers in 6 Akten nach dem berühmten Lustspiel von Georges Freydeau.
Das indiskrete Abenteuer zweier Tanzbeinchen
unter dem Titel
Die Königin von Moulin Rouge
Dieser interessante Film fällt vor allem durch mitreißendes Tempo auf und durch das Spiel der liebreizenden
MADY CHRISTIANS
Außerdem:
Einsam unter Menschen
Eine spannende Geschichte eines Leuchtturms in 7 Akten.
Dazu:
Neue Musik-Illustration

Gloria-Theater Langgasse **Rathaus-Lichtspiele**

Wilhelm-Theater
Nur noch kurze Zeit! **Täglich Punkt 8 Uhr!**
Der Riesen-Lacherfolg
Auguste
In der Titelrolle:
Kurt Wernick die ostpreußische Kanone!
Alles kreischt vor Vergnügen!
Tanzeinlage: Eva Baginski
die 10jährige Spitzentänzerin
Vorverkauf benutzen! **Loeser & Wolff**

Filmpalast
LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.
Wir bringen heute 2 deutsche Großfilme
Harry Liedtke der Liebling aller und **Ossi Oswalda**
in dem großen Wiener Schlager
Das Mädchen auf der Schaukel
Dazu als Gegensatz der Berliner Großfilm
Der Provinzonkel (Eine Nacht in Berlin)
Marg. Kupfer — Harry Hardt — Liane Haid
Ein Kanonenprogramm, das einzig dasteht

Reidhardt's Damenputz
Jopengasse 21
1. Damm 4

Naumann-Nähmaschinen

sind unübertroffen in Qualität und Leistung
Alleinverkauf
Bernstein & Co.
G. m. b. H.
Dzg., Langgasse 50
Teilzahlungen gestattet!
Ersatzteile billigst

Möbel
aller Art. Auch auf Teilzahlung kaufen Sie am billigsten nur (24 533
Jopengasse 50.

Eichenes Speisezimmer, Herrenzimmer u. Schlafzimmer, 2 Bettgestelle mit Matratzen, je 55 G., Herrenzimm.-Tisch (Alt-Danzig), seid. Lampenschirm, Klubgarnitur, Kleiderschrank, Vertiko, Plüschsofa z. Klappen zu verk. **Vorst. Graben 1b, 1 lks.**

---

2 Paar hohe Schuhe für Mädchen und Knaben, Gr. 35—36, zusammen für 10 Gld. zu verkaufen Engl. Damm 10b, 3 Tr. r.

Regulator,
Spiegel u. Konsole zu verkaufen. Ang. u. 8327 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Gute Nähmaschinen,
40 und 50 G., zu verkauf. Tischlergasse 36, 2.

Särge
in jeder Preislage.
Holzhobeln usw. Std 6 G.
Kleine Fuhren billigst.
A. Krieger,
Samtgasse 6/8.

---

2 gr. Tische z. Schneidern ob. z. Rollen, Chaiselong., 2 Anprobepupp. bill. z. vk.
Gehrke,
Petersiliengasse 17, 3.

Photogr. Apparat
6×9, mit 6 Kassetten u. Zubehör für 10 G. zu vk. Am Stein 14, 2.

Schreibmaschinen
neu u. gebr., verk. günst.
Zorn & Scheibe,
Hundegasse 105.

Edel-Kanarienvögel
prima Sänger, zu verkauf. Schwarzes Meer 5, part.

Verkauf

Fahrrad
gut erhalt., bill. zu verk. Lgl., Hauptstr. 64, Lad.

Photoapparate,
Musikinstrumente
u. ähnliches billig z. verk. Altstädt. Graben 63.

Schuhmacherei
mit **Einrichtung** sofort abzugeben. Ang. u. 8311 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Fast neues, blaues **Schneiderkostüm**
für kleine schlanke Figur preiswert zu verkaufen Schichangasse 12, i. Tor pt.

Gute Geige
mit Kasten billig zu verk. Paradiesgasse 27, 1, r. Bygus

Kinderklappstuhl, Bettgestell
mit Matratze bill. zu verk. **Straße,**
Neuschottland 32, 2.

Mehrere Paar **Damenschuhe**
Gr. 37/38. Einige Damen- u. **Herrenkleider,** sow. ein gut erhalt. **Anzug** für mittl. Figur bill. zu verk. Paradiesgasse 11, part.

Rundschiffmaschinen
verkauft
Knabe, Hansstor 5.

Dunkelbl. **Damen-Wintermantel,** mittl. Fig., für 10 G., **Kindermant.,** Samt gefütt., 8-10 jähr. f. 8 G. vk. Hirschgasse 6, Hof 2, 2, r.

Photo-Apparat,
9×12, mit 12 Kassetten, 3 flamm. Petrol.-Kocher, sehr billig zu verkaufen Gr. Rammbau 21, 1.

Frack und Weste,
fast neu, billig zu verkauf. Zu erfragen bei (35 797
Grabowski,
Karthäuser Straße 105.

Eisernes Bettgestell
fast neu, billig zu verkauf. Am Olivaer Tor 16, part.

---

2 räderiger, starker **Handwagen**
f. 50 G. u. 1 Gasbratofen für 35 G. zu verkaufen. Ang. u. 8324 B. a. d. Exp.

Gutes Bettgestell
mit fast neuer Auflagematratze billig zu verkauf. **Schild 5, rechts.**

Smoking-Anzug
u. 2 Wintermänt., mittl. Fig., bill. zu verk. **Reich,** Lgl., Lakesweg 2.

Mod. hellbirk., geflammt.
Schlafzimmer
mod. helleich. Schlafzimm. billig zu verkaufen Lgl., Hauptstraße 118, Gartenhaus.

Für Liebhaber!
„Der Weltbrand", in drei Bänd., eleg. geb., neu, f. jed. annehmb. Preis z. vk. **Gill,** Br., Kurze Straße 8.

Eisern. Kinderbettgestell,
großer Schlafwagen, Satz gr. Betten verk. bill. Böttchergasse 3.

Kleiderschränke,
Vertikos, Sofa, Spiegel, Stühle, Tische, Küchenschrk. sehr billig zu verkaufen Schüsseldamm 38.

Alte und neue **Sofas und Chaiselongues**
billig zu verkaufen. **Neth,** Samtgasse 6.

Gutes Harmonium
sehr billig zu verkaufen Kl.-Hammer-Weg 10, p., l. Phal.

Fast neuer **Gehrock,**
für mittlere Figur, Chaiselongueedecke und Teppich, 1,65×2,25, billig zu verkaufen Neuschottland 7c, 1, r.

---

2 Kldschrk. á 20-25 G., Tisch 12 G., 2 hölz. Bettgest. m. Roßhaarmatr. á 40 G., gr. Kldschrk. 40 G. a. Sof. 40 G. Waschk. m. Mpl. 40 G. Satz Betten 60 G. Böttchergasse 3.

Detektor-Apparat
zu verkaufen **Dienergasse 15, part.**